

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Budapest, 6. April.

Schlachtet ein Kalb, denn ein verlorener Sohn ist zurückgekehrt in's Vaterhaus! Nach langmonatlicher Abwesenheit läßt sich der Offiziosen Oberster wieder im „Pester Lloyd“ schauen. So feierlich war die Absage, welche nach Erwirkung des bosnischen Mandats das Blatt dem Wiener auswärtigen Amlte zuschleuderte, so feierlich wie die Absage, welche einst Joz seinem Bufenfreunde Pitt in's Gesicht warf. Und dennoch haben sie sich wieder gefunden — nicht Pitt und Joz, aber das volltönendste Mundstück unserer auswärtigen Politik und der „Lloyd“.

Das erste Kind dieser reparirten Ehe ist ein Artikel über die gemischte Okkupation Dstrumeliens. Der Gesamteindruck des Artikels ist nicht gerade geeignet, allzu großen Respekt vor dem soeben wieder im „Eastern Budget“ den Engländern angepriesenen „Fernblick“ des Grafen Andrássy zu wecken. Fast scheint es, als habe der gemeinsame Minister des Auswärtigen erkannt, daß er in seiner hitzigen Jagd nach einem neuen Okkupations-Abenteuer beinahe in eine russische Falle gerathen wäre. Der Vorschlag zu der gemischten Besetzung Dstrumeliens ist ja vom Petersburger Kabinet gemacht worden, und wenn uns auch die Wiener Eingeweihten vorreden wollten, daß Salisburi dem Fürsten Gortschakoff oder dem Staatsrath Giers den sublimen Gedanken in die Feder diktiert hätte, so reichen doch die lektjährigen Erfahrungen für jeden Unbefangenen aus zur Herbeiführung der Ueberzeugung, daß die russische Diplomatie nur den Interessen ihres Vaterlandes, nicht denjenigen Europa's oder gar der Türkei dient. Aber Graf Andrássy gehörte nicht zu den Unbefangenen; ihn blendete die Erinnerung daran, daß er auf dem Berliner Kongreß den damals hoch anerkennenswerthen Vorschlag einer gemischten Okkupation gemacht hatte und er vergaß, daß der damals mit der Maßnahme verfolgte Zweck: die schnelle Beendigung der russischen Okkupation, die Verhinderung von Wühlungen, wie solche ein Jahr lang stattgehabt haben — daß dieser Zweck heute nicht mehr verfolgt werden kann. So stürzte er sich mit Feuereifer in die Agitation für den russischen Vorschlag und so setzte er durch, daß — wie uns heute verkündet wird — die gemischte Okkupation eine „prinzipiell beschlossene Thatsache“ sei.

Nun, was prinzipielle Beschlüsse bedeuten, das hat Bismarck drastisch verkündet; am wenigsten haben sie Anspruch auf den Namen „Thatsachen“. Noch ist ja nicht der geringste Schritt zur Einigung über die Modalitäten der Okkupation vollzogen, und nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich ist, daß es bis zum 3. Mai zu solcher Einigung nicht kommen wird. Und da liegt die vom Grafen Andrássy endlich gewitterte russische Falle. Das dem Londoner Kabinet nächststehende Organ hat schon nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die gemischte Okkupation einen Bruch des Berliner Friedens bedeute, und der Artikel des „Lloyd“ verhehlt nicht, daß der Maßregel „Bedenklichkeiten“ anhaften. Vor Allem könne, wenn die Einigung über die Modalität nicht schnell erfolge, Rußland aus der Fortdauer der Verhandlungen einen Vorwand zur Verzögerung der Räumung nehmen. Gewiß kann es das, sintemal die Nichtausführung einer Paragraphe-Gruppe des Berliner Vertrages die Rechtskraft aller anderen Paragraphe tangiren würde.

Graf Andrássy macht sich deshalb schon mit dem Gedanken vertraut, daß aus der gemischten Okkupation nichts wird, und schlägt für diesen Fall die einfache Ausführung des Berliner Vertrages als Ziel der österreichisch-ungarischen, wie der englischen Politik vor. Die in Dstrumelien etwa stattfindenden „vorübergehenden Ruhestörungen“, welche für die Zukunft des türkischen Reiches nicht entscheidend sind und ihre Bedeutung eingebüßt haben, sobald man sie als lokale Ereignisse

auffaßt — diese Ruhestörungen seien das kleinere Uebel gegenüber der Festsetzung Rußlands in einer türkischen „Kernprovinz“. Nun, wenn nichts, als solche Ruhestörungen zu befürchten sind, dann hat die gemischte Okkupation nicht einmal einen Vorwand, viel weniger einen Rechtsgrund. Vor zwei Tagen noch war Graf Andrássy der Ansicht, daß die gesammte Truppenmacht der Türkei nicht zur Bewältigung der paar Südbulgaren ausreichte. Und wenn solche Ruhestörungen bedeutungslos sind, sobald man sie als lokale Ereignisse auffaßt, warum hat man sie 1876 als europäische Ereignisse aufgefaßt und zur Rechtfertigung des grauelvollsten aller Kriege und der Festsetzung der Russen in einer türkischen Kernprovinz mißbraucht?!

Es ist ein Rückzug, auf den das auswärtige Amt sich und die Welt vorbereitet. Und auf solchen Rückzug deutet auch der abschwächende Kommentar, welchen heute ein Wiener offizioses Blatt zu dem Trinkspruche Karolyi's bringt. Der Toast sei nicht des mit ihm gemachten Aufhebens werth; er kündige keine überraschende Wendung in der Politik unserer Monarchie an; die Beziehungen zwischen England und Oesterreich-Ungarn seien jetzt keine anderen, als sie früher gewesen sind. Karolyi's Toast sei nichts weniger als eine Antwort auf den Trinkspruch des Generals Schweinitz. Also nicht einmal das, nichts als festlich schwungvolle Höflichkeitsphrasen. Und vorgestern noch sollte der Toast ein wäthistorisches Ereigniß sein. Wer, was die Umkehr bewirkt hat? Noch wissen wir's nicht. Vielleicht hat der Berliner Meister den Eifer seines folgamen Schülers gedämpft. Gleich diesem, nur mit größerer Genugthuung, wollen wir den Fall in's Auge fassen, daß über die Modalitäten der gemischten Okkupation keine Einigung erzielt und der Pforte wenigstens das in Berlin stipulirte Recht gelassen wird.

## Budapest, 6. April.

\* Wie wir erfahren, ist Koloman Ghyczy von Sr. Majestät durch die Verleihung der Würde und des Titels eines wirklichen geheimen Rathes ausgezeichnet worden.

\* Das Verhältnis der obersten Gerichtshöfe und der Oberstaatsanwaltschaft in Budapest zum Justizministerium ist dem „Egyetértés“ zufolge seit neuerer Zeit kein sehr freundliches. Dieses Blatt schreibt nämlich: „Die obersten Gerichtshöfe und Gerichtsorgane haben an dem der Legislative unterbreiteten Entwurfe der Prozeßordnung große und namhafte Mängel wahrgenommen, doch wurden ihre Gutachten vom Justizministerium entweder überhaupt nicht, oder doch nur in geringem Maße berücksichtigt. Außerdem ist es in richterlichen Kreise eine ständige Beschwerde, daß die auf die Rechtspflege und Justizverwaltung bezüglichen Ministerialverordnungen, Instruktionen und Formularien systemlos und schwerfällig sind und fortwährend prinzipienlos abgeändert werden, wogegen die Gerichte schon wiederholt, jedoch stets ohne gehörigen Erfolg Einwendungen erhoben. Ueberhaupt sehen die Gerichte, daß im Justizministerium eine planmäßige, einheitliche, zusammenhängende und energische Leitung vollständig fehlt, und deshalb wird ein großer Theil der Arbeitskraft der Gerichte auf die nutzlose, pedantische Vollstreckung unpraktischer Geschäftsführungs- und Manipulationsvorschriften verschwendet. Auf diesen Grund ist nach unseren Informationen großen Theiles die scharfe Haltung, welche jüngst der Juber Curiae dem Justizministerium gegenüber eingenommen hat, zurückzuführen.“

## Ausland.

Budapest, 6. April.

### Zur Tagesgeschichte.

Der Toast des Grafen Karolyi in London wird von Seite unserer Offiziosen als eine direkte Ergänzung der Tischebe des Generals von Schweinitz in Petersburg bezeichnet und dabei betont, daß derselbe eine „neue Gruppierung der Mächte“ einleite, resp. den Anschluß Oesterreich-Ungarns an England und dessen Austritt aus dem Drei-Kaiser-Bunde „plastisch“ konstatiere. In Berlin verhält man sich diesem Toast gegenüber ziemlich schweigsam. Die „Nationalzeitung“ fertigt denselben in einer Notiz an dritter

Stelle mit der Bemerkung ab: General Schweinitz habe keine politische Rede halten wollen. „Andera wäre es natürlich, wenn Graf Karolyi nun jetzt so viel Tage her an einem Segentoaste studirt hätte, eine Sache, an die wir aber gleichfalls nur schwer glauben. Von anderer Seite meldet man uns, die Allianz, von welcher Graf Karolyi sprach, beziehe sich auf eine Ueberkunft einer gegenseitigen Verständigung von England und Oesterreich-Ungarn vor jeder Aktion eines derselben und gemeinsame Erwägung der zu unternehmenden Schritte. Wir (die „Nationalzeitung“) können uns des Eindruckes bei alle Diesem nicht erwehren, als könnte die große diplomatische und journalistische Mühle, wie sie in den letzten orientalischen Kriegsjahren montirt wurde, noch nicht zur Ruhe kommen und arbeite weiter, so wenig Korn auch die Thatsachen selbst ausschütten. Nachtschreiben sollte man nie von den begleitenden Umständen trennen und die englische politische Sitte umgibt sie mit Privilegien, die man im allseitigen Interesse unangetaftet lassen sollte.“

In der Frage über die gemischte Okkupation Dstrumeliens sind neue „erhebliche Schwierigkeiten“ aufgetaucht; das Ende wird sein, daß der Räumungstermin abläuft; die Russen aber „unter Billigung“ von Europa noch weiter in Dstrumelien verbleiben werden. Auch mit der Konvention bezügl. Novi-Bazars ist's wieder ganz stille geworden. Unsere Offiziosen hatten abermals zu früh in die Jubelposaune gestochen. Nun soll auch noch Prinz Battenberg die orientalische Frage verwirren helfen. Dieser Kandidat für den bulgarischen Fürstenthron macht nämlich seine definitive Entschliesung von der Lösung der ostrumelischen Frage abhängig, namentlich soll derselbe eine Okkupation Dstrumeliens durch die Pforte perhorresziren. Mit Griechenland will es auch zu keinem Arrangement kommen. Bekanntlich hat das griechische Kabinet die Vermittlung der Großmächte angefordert. Daneben raffelt man in Athen mit dem Säbel und droht der Türkei mit einem Kriege, falls die Vermittlung keinen Erfolg haben sollte. Dieser griechische Kriegslärm darf jedoch nicht ernsthaft genommen werden.

Fürst Bismarck offenbart stets neue volkswirtschaftliche „Ueberraschungen“. Die neueste ist des Reichszanzlers Absicht, dem deutschen Marke auch durch die Surtaxe d'entrepôt zu Hilfe zu kommen. Es handelt sich um eine Begünstigung des direkten Imports. Ueberseeische Waaren, die nicht über einen deutschen, sondern über einen fremdländischen Hafen eingehen, sollen, gleichviel ob sie an sich zollfrei sind oder nicht, einen Strafzoll dafür entrichten, daß sie eine eigenmächtige Route wählen. Die Sache hat namentlich für zwei Artikel eine sehr große Bedeutung; ganz Süddeutschland bezieht seine rohe Baumwolle meist nicht von Bremen, sondern über Havre. Und ein großer Theil des Kaffees für Deutschland wird über Holland von holländischen Importeuren bezogen. Für die deutsche Ostsee Küste ist außerdem Kopenhagen ein wichtiger Bezugsort für Kaffee. Die Höhe der Surtaxe ist bereits erörtert worden, sie soll 1 Mark 50 Pfennige für den Zentner Waare ohne Unterschied betragen. — Fürst Bismarck erklärte dem Abgeordneten Windthorst das Gerücht von der Ueberführung des Welfenfonds in das preussische Staatsvermögen für unbegründet. Von der angeblich bevorstehenden Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin aus Anlaß der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars ist, nach der „Reuzzeitung“, dort nichts bekannt.

Aus Paris wird unter dem 5. d. gemeldet: Die Linke des Senats übertrug dem Senatsvorstande die Aufgabe, mit der Regierung während der Ferien die Modalitäten der Rückkehr der Kammern nach Paris vorzubereiten. — Die Ultramontanen bildeten in Paris ein allgemeines Komité, welches einen Petitionssturm organisiren und Gelder sammeln soll. Chesnelong präsidiert demselben. Derselbe interpellirte auch den Minister Ferry wegen seiner Unterrichts-Vorlagen. Andererseits stehen von Seite der Republikaner Interpellationen in der Deputirtenkammer bevor, um der Regierung Anlaß zu geben, sich über ihre Maßregeln gegen die anwachsende kirchliche Agitation zu erklären.

In Rußland denkt man, wie es scheint, noch keineswegs an die Auflösung der sogenannten aktiven Armee, welche, unabhängig von den in Bulgarien und Dstrumelien befindlichen Korps der Generale Dondukoff-Korjakoff und Skobelev, gegenwärtig in Südrußland und Bessarabien steht. Der Kommandant der aktiven Armee, General Totleben, und dessen Stabschef, Fürst Smeritsky, treffen nämlich dieser

Budapest, Montag

Lage in Petersburg ein, halten sich jedoch dort nur etwa zwei Wochen auf und kehren dann wieder in das Hauptquartier nach Obeffa zurück. Zu welchem Zwecke Rußland heute nach abgeschlossenen Frieden und einen Monat vor der vertragsmäßig bedungenen Räumung der Balkan-Halbinsel noch eine aktive Armee im Südwesten des Reiches unterhält, ist nicht recht begreiflich. Nächste Woche dürfte in Belgrad der mit Italien vereinbarte Handelsvertrag unterzeichnet werden. Wo aber verweilt der Abschluß eines Vertrages mit Oesterreich-Ungarn? Der Fürst von Serbien begibt sich Anfangs Juni nach Paris. Während seiner Abwesenheit wird der Ministerrath mit der Regentschaft betraut werden. Die Gründung einer Universität in Belgrad ist beschlossen worden.

Zwischen Rumänien und Rußland findet ein gereizter Notenwechsel wegen Grenzverletzungen, denen sich die Rumänen schuldig gemacht haben sollen, statt.

Tagesneuigkeiten.

Zur Donauregulirung.

Budapest, 6. April. Zwingender, als je, tritt heute die Frage der definitiven Donauregulirung, der Sanirung der früheren Fehler, der Inangriffnahme gründlicher Arbeiten und der Maßregeln zum Schutze der Hauptstadt gegen jedwede Hochwassergefahr zu Tage. Das furchtbare Unglück, von dem die zweitgrößte Stadt des Landes heimgesucht wurde, hat abermals das Augenmerk auf das im Gefolge von Ueberschwemmungen auftretende Elend gerichtet, und es ist leicht begreiflich, daß man nun mit doppelt schwerem Herzen an die Möglichkeit denkt, auch die Metropole des Landes könne in Folge der mangelhaften Strom- und Uferregulirung von einer Katastrophe ereilt werden, die in ihren Dimensionen jene des Jahres 1838 erreicht.

Die ser Furcht fehlt wohl jede Berechtigung. Das Niveau Budapests ist höher, die Bauart eine andere geworden und auch um den lokalen Schutz der Hauptstadt ist es nicht gar so arg bestellt. Es denken wohl auch die schwärzestehenden Pessimisten nicht daran, daß Budapest ganz von dem tragischen Geschehe Szegedins betroffen werden könnte. Aber wenn wir uns nur die 1876er Ueberschwemmung mit ihren Schrecken und Schäden, ihrer sechs wöchentlichen Aufregung und ihrer theilweisen Lähmung des Handels und Wandels gegenwärtig halten, so müssen wir allerdings zugestehen, daß ein noch ungünstigeres Zusammentreffen von mißlichen Umständen, ein Eisgang im Spätwinter, ein übermäßiges Steigen des Wasserstandes in den oberen Stromgegenden u. c. für Budapest immerhin solch furchtbare Gefahren birgt, daß im Vergleiche zu denselben die erwähnte Inundation als ein kaum nennenswerthes Ereigniß erscheinen muß.

Doch nicht ganz die Schuld der Hauptstadt ist es, daß wir heute noch nicht auf alle Eventualitäten vollkommen vorbereitet sind und allen zukünftigen Gefahren ruhigen Gemüthes die Stirne bieten können. Die Hauptstadt hat die Pflicht gegen sich selbst, die Pflicht gegen ihre Bürger zum Mindesten theilweise erfüllt. Mit großem Aufwande von Kosten ist seit drei Jahren Manches gesehen, was zum lokalen Schutz der Hauptstadt geschehen mußte. Wenn trotzdem noch Vieles selbst auf städtischem Territorium — unvollendet ist, so trifft die Schuld hauptsächlich die Regierung, welche in dieser Angelegenheit eine solch' beispiellose Indolenz bezeigt, daß man fast versucht wäre, an eine absichtliche Verhöhnung der auf die Selbsterhaltung abzielenden ernstlichen Bestrebungen zu denken.

Seit dem Jahre 1876 wurden von Seite der Hauptstadt folgende Schutzarbeiten ausgeführt: Die Erbauung des Hausfangdammes, die Instandsetzung des Victoriadamms, die Erhöhung des Bester Donauufers vom Sigl'schen Lagerhause bis zum Victoriadamme, die Zusammenziehung der Ofner Kanäle und Herstellung von Schleusen an den Ausmündungen derselben und Zusammenziehung der Bester Schleusen und Verfehlung derselben mit eisernen Verschlüssen und stabilen Pumphammern. Die Regierung hat in diesem Zeitraume — einen Theil des Ofner Quai's erhöht.

All' diese Palliativmittel, sowie die weiteren, bisher noch unvollendeten Arbeiten taugen indessen nicht allzu viel, wenn mit denselben nicht im unteren Stromgebiete Arbeiten Hand in Hand gehen, welche nur von Seite der Regierung durchgeführt werden können. Die Fehler der Donauregulirung müssen durch unparteiische, hervorragende Fachmänner eruiert und behoben, das untere Donaubett muß zur Aufnahme abnormer Wassermassen befähigt, die Hindernisse bei Cereci und im Promontore Donauarme müssen beseitigt und vielleicht auch der Soroffärer Damm demolirt werden.

Das sind Arbeiten, welche nicht der Hauptstadt zukommen. Im vergangenen Sommer schien es, als ob die Regierung das Gewicht dieser Fragen fühlte und ernstlich an die Lösung ihrer Aufgabe schreiten wollte. Im Juni 1878 berief der Kommunikationsminister eine aus Mitgliedern der Regierung, des Vaurathes und der städtischen Repräsentanz bestehende gemischte Kommission zur Verhandlung der hochwichtigen Angelegenheit zusammen. Die Enquete hielt eine einzige, mehr formelle Sitzung, nach welcher sich lediglich die Ermitt-

lungen der Hauptstadt zu einer Konferenz versammelten, in welcher die Erklärung erfolgte, daß von der Theilnahme der hauptstädtischen Mitglieder an der Enquete nichts Ersprießliches zu erwarten sei, falls sie nicht vorher in die Lage versetzt werden, die detaillirten Donauregulirungspläne, die „Baubeschreibung“ und „Erörterung“ studiren zu können. Der Präses dieser Konferenz, Vizebürgermeister Gerlóczy, wurde ersucht, ein diesbezügliches Ansuchen an den Kommunikationsminister zu richten.

Dies geschah vor genau neun Monaten. Herr Gerlóczy kam seiner Mission unverzögert nach und erhielt nach etwa einem Monate die Antwort, daß man das gewünschte Material in den Räumlichkeiten des Kommunikationsministeriums den Repräsentanten zur Verfügung stellen werde. Und heute, nach dreiviertel Jahren, hat noch kein Auge diese Pläne gesehen. Die Repräsentanten Fuchs und Harris richteten seit her an den Vizebürgermeister in offener Municipal-Ausschuffung wiederholt Interpellationen und der Vizebürgermeister vermochte nichts Anderes zu antworten, als daß er wieder und wieder, mündlich und schriftlich, den Kommunikationsminister, sowie dessen Staatssekretär Hieronymi dringend um die Beistellung des erbetenen Materiales und um die Einberufung der bereits gebildeten Enquete ersucht und stets die besten Zusicherungen erhalten habe — indessen sonst nichts.

Wir stehen nun genau dort, wo wir im Hochsommer des vergangenen Jahres gestanden. Zum Schutze Ofnens ist z. B. ein Damm längs des Filatorigrabens projekirt. Die Herstellungsarbeiten würden circa 150,000 fl. kosten. Da indessen die Regulirung keine Mene macht, den Ofner und Ofner Quai in seiner ganzen Länge zu erhöhen, so wäre diese Summe, im strengsten Sinne des Wortes, in's Wasser geworfen, da Ofnos im Falle einer Ueberschwemmung wohl von rückwärts geschützt, aber derselben vorn ausgesetzt wäre. Was nützt — um ein anderes Beispiel anzuführen — die mit einem Kostenaufwande von 50,000 fl. hergestellte Zusammenziehung der Ofner Kanäle, wenn das Wasser in Folge der niederen Quai's bereits bei einem Stande von 23' die Hauptstraße überschwemmt?

In der Generalversammlung vom 20. v. M. hat der Repräsentant Harris die Frage abermals angeregt und in der jüngsten Municipal-Ausschuffung wurden auch diesbezüglich abermals Beschlüsse gefaßt. Die Legislative wird gebeten werden, die Regierung zu veranlassen, daß sie Vorlagen zum Schutze der Hauptstadt gegen Hochwassergefahr unterbreite und der Kommunikationsminister wird in einer Repräsentation vom xten Male ersucht, durch hervorragende ausländische Fachmänner die Donauregulirung prüfen zu lassen und endlich einmal die bereits sagenhafte Enquete einzuberufen.

Was die Hauptstadt noch im eigenen Wirkungskreise zu thun hat, wird zweifellos bald geschehen, dafür bürgt uns das vitale Interesse der Bevölkerung. Die Regierung wollen wir jedoch ernstlich ermahnen, nicht länger zu zögern und die Hauptstadt um jeden Preis von dem schweren Alpdruck zu befreien. Das traurige Beispiel Szegedins mag ihr als Lehre dienen, daß ein Gulden und ein Arbeiter zur rechten Zeit mehr taugen, als tausendfacher Geldaufwand und tausendfache Mühe nach dem Unglücke.

Einundzwanzigster Ausweis.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Ausweis vom 4. April', 'Bertha Seiff', 'F. R., 3. Bezirk', etc., totaling 11,665.80.

Unsere P. Z. neucingetretenen Pränumeranten zeigen wir hiemit an, daß der Beginn und die Fortsetzungen unseres Romans „Hunderttausend

Francs“ in den nächsten Tagen hergestellt und ihnen dann sofort zugesendet werden wird.

Die Administration.

Budapest, 6. April.

\* Wetterbericht. Die Himmelsansicht war auch heute den ganzen Tag trüb, doch hat es nur wenig geregnet. Der Stand des Barometers blieb unverändert auf 760 Mm. Das Thermometer zeigte Mittags 80 R.

\* Zur silbernen Hochzeitfeier Ihrer Majestäten. Wie heute aus Wien berichtet wird, werden auch in den Räumen in der Hofburg große Vorbereitungen gemacht, um den Ehrentag Ihrer Majestäten festlich zu begehen. Es findet unter Anderem eine Darstellung lebender Bilder von Seiten männlicher und weiblicher Mitglieder des kaiserlichen Hauses statt. Drei Historienmalern Wiens ward der Auftrag, die von einem bekannten Wiener Dichter angegebenen historischen Momente zu skizziren und nach diesen Skizzen, die von Professor Makart, Professor v. Angeli und Franz Gaul entworfen wurden, erfolgt die plastische Darstellung. Es werden sechs Silber dargestellt, und zwar: Erstes Bild: König Rudolph I. belehnt auf dem Reichstage zu Augsburg seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph mit Oesterreich, Steiermark, Krain, der windischen Mark und Partenua, 27. Dezember 1282. (Entworfen von Franz Gaul.) Zweites Bild: Herzog Albrecht der Weise erläßt in Wien eine Hausordnung, durch welche die österreichischen Länder seinen vier Söhnen Rudolph IV., Albrecht III., Friedrich IV. und Leopold III. ungetheilt verbleiben und durch den Ältesten regiert werden sollen. (Entworfen von Professor Heinrich v. Angeli.) Drittes Bild: Erstes Zusammentreffen Maximilians mit seiner Braut Maria von Burgund. Gent, 14. August 1477. (Entworfen von Prof. Hans Makart.) Viertes Bild: Karl V. überläßt auf dem Reichstage zu Worms am 28. April 1521 seinem Bruder Erzherzog Ferdinand die österreichischen Länder. (Entworfen von Prof. Hans Makart.) Fünftes Bild: Kaiser Leopold I. bewillkommt den Herzog Karl von Lothringen nach seiner Rückkehr von der Wiedereroberung von Ofen. Wien, Oktober 1686. (Entworfen von Franz Gaul.) Sechstes Bild: Kaiserin Maria Theresia, ihren Gatten Kaiser Franz an der Seite und von ihrer ganzen Familie umgeben, begrüßt die Infantin Isabella von Parma, Braut des Kronprinzen Joseph, in Laxenburg am 1. Oktober 1760. (Entworfen von Franz Gaul.)

\* Für Szegedin. Die heutige Nummer des Amtsblattes weist an Spenden für die Ueberschwemmten in Szegedin und Umgebung über neunmal hunderttausend Gulden aus, und zwar: 807,995 fl. 21 kr., 1 St. 1000 fl.-Grundentlastungs-Obligation, 131,172 Mark, 72,903 Francs, 139 St. f. f. Dufaten, 250 Napoleon's, 13,800 fl. Wechsel, 2500 Francs Anweisung, 20,100 Francs Noten und 1000 Rubel Noten. Die bemerkenswerthen Spenden sind:

Sammlung des Lehrkörpers am Josephs-Polytechnikum in Ofen 180 fl., Sammlung des Präsidenten des königlichen Gerichtshofes in Szatmár-Memeti 116 fl., Sammlung unter den Detenirten in der Korrekptionsanstalt in Szamos-Ujvár 198 fl., „Zempliner Komitats-Industrie-Produkten-Handelsbank“ 200 fl., Damen Lejeverein in Schemnitz 37 fl., Sammlung unter den Cigarren-Fabrikarbeitern in Schemnitz 38 fl., Sammlung des Bürgermeisters der Stadt Szatmár 1770 fl., Stadtgemeinde Kaschau 1000 fl., Sammlungsergebnis in Belgrad 112 fl., und 37 Stück f. f. Dufaten, neuere Sammlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Stuttgart 7320 Mark (darunter als Ergebnis eines vom Stuttgarter Piano-Fabrikanten Robert Lipp veranstalteten Konzertes 1071 Mark), Sammlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in München 520 fl., Sammlung des „Bukarester Hirabó“ 2500 Francs (Anweisung), Sammlung der Mailänder Firma Manzoni und Romp. 1134 fl., Wilhelm Dölv, Direktor der „Banca Venosa di Depositi e Conti Correnti“ 100 fl., neuere Sammlung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Leipzig 10,000 Mark, ein unbekannter 5000 fl., Sammlung der Firma Ellisen, Laxenburg und Schloß in Stuttgart 1200 Mark, Sammlungsergebnis in Moskau 1000 Rubel und 50 Mark Noten, Sammlung der Firma Karl Wanner in Wien 653 fl., Stadtgemeinde Hermannstadt 1000 fl., und Redaktion des rumänischen Blattes „Observatoriule“ 35 fl.

\* Ein König wird gesucht. Auf der Suche nach einem geeigneten Manne, der Willens wäre, eine Königskrone zu übernehmen, bereit jetzt der britische Missionär Farlar England und den Kontinent. Es handelt sich bei dem hochtönenden Königstitel zwar nur um den ostafrikanischen Staat Uambara, doch ist die Sache so ernst als möglich gemeint. Das Volk der Uambari, abergläubisch, obwohl geschickt und gelehrig, hat durch die Missionäre eine so hohe Achtung vor den weißen Männern bekommen, daß es durchaus keinen der eigenen Stammesgenossen mehr als König dulden will. Da wäre es nun wohl am vernünftigsten, wenn der kühne Missionär selbst die Königskrone übernehme, das aber hält er mit seiner religiösen Stellung für unvereinbar. Das Land, um das es sich handelt, liegt zwar ungefähr unter dem Äquator, ist aber durch seine hohe Lage und reichliche Bewässerung vor allzu großer Sonnengluth geschützt. Zwei Berge, Kenia und Kilimandscharo, von etwa 20,000 Fuß Höhe, ragen sogar trotz ihrer äquatorialen Lage über die Grenze des ewigen Schnees hinaus.

**\* Hofjagd.** Das Meest der gestrigen Parforce-Jagd wurde bei Neudorf, in der Nähe von Göding, angefangen. Trotz der sehr ungünstigen Witterung, da es fast unaufhörlich regnete, wodurch namentlich das Jagd-feld sehr tief wurde, haben sich, wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet, außer dem Kaiser und der Kaiserin, der Fürst Thurn und Taxis und an dreißig Herren und Damen der Aristokratie zu demselben eingefunden. Ungefähr eine halbe englische Meile hinter der Station Neudorf wurde auf freiem Felde ein Hirsch freigelassen, der nach einem Vorsprunge von zwanzig Minuten blos einen Run von zehn Minuten, gegen Lundenburg zu flüchtend, gab und mit Hallali endete. Es wurde hierauf in Folge Anordnung der vom Grafen Nikolaus Esterházy in Bereitschaft gehaltene Reservereiterei freigelassen, welcher längs der Bahnstrecke gegen Göding Neispaus nahm. Die Meute wurde auf's Neue angelegt, worauf der Hirsch in scharfer Pace und mit gutem Ecent verfolgt wurde. Nach einem abermaligen Run von einer Stunde und 35 Minuten endete die Jagd ebenfalls mit Hallali, worauf die Jagdgesellschaft um 3 Uhr Nachmittags mittelst Separat-Hofjagden nach Wien zurückfuhr. Die letzte Jagd in dieser Saison findet, dem Vernehmen nach, falls die Witterung günstig, am Montag statt.

**\* Ermordung eines Obersten.** Aus Tuzla in Bosnien wird dem „Nemzeti Hirlap“ unter dem gestrigen Datum telegraphisch mitgeteilt, daß Oberst Rakajovic vom Infanterie-Regimente Nr. 70 am 3. d. bei Tuzla von Räubern angegriffen und ermordet wurde.

**\* Scharfrichter Kozarek** wurde — dem „Bud. Boten“ zufolge — telegraphisch nach Matsch berufen, wohin er mit dem gefirgten Frühzuge abreiste. Wie man mittheilt, soll er die Mission haben, den 35-jährigen Landmann, Johann Mikolczi, welcher während der Segegediner Katastrophe als Brandstifter erfaßt wurde und durch das Statthalter-Gericht zum Tode durch den Strang verurtheilt worden ist, hinzurichten.

**\* Der Flecktyphus in Kronstadt.** Unter dem 2. d. berichtet die „Kronstädter Zeitung“:

Die Zahl der Flecktyphuskranken ist seit 31. März durch einen neuen Anstich, gleichfalls einen Polizeiwachmann, vermehrt worden, der seit acht Tagen fieberkrank war und an dessen Körper gestern die charakteristischen Flecke zu erkennen waren. Es sind mithin seit Ausbruch der Krankheit 11 Personen erkrankt, von denen vier gestorben, sechs auf dem Wege der Besserung und ein Kranker, der letzte der Erkrankten, als schwer krank anzusehen ist. Sonst ist unter der übrigen Bevölkerung Kronstadts kein neuer Erkrankungsfall aufgetreten und muß die einem Budapester Blatte unter dem 26. März von hier eingehende Nachricht, daß eine Kaserne wegen ausgebrochenen Flecktyphus abgesperrt sei, entschieden als unrichtig bezeichnet werden. Wohl sind zur Zeit acht Privatwohnungen der Angehörigen der Erkrankten abgesperrt; es ist unter den Familienmitgliedern der Kranken jedoch kein Erkrankungsfall vorgekommen und wird die Absonderung nach vollendeten 14 Tagen aufgehoben werden. Es stellt sich als höchst wahrscheinlich heraus, daß die Krankheit von einem neu aufgenommenen Polizeiwachmann, welcher bisher in Obertörmös als Arbeiter beschäftigt gewesen, am 10. März als Kranker im bürgerlichen Krankenhause aufgenommen und am 16. gestorben, eingeschleppt und auf die übrigen Polizeiwachmänner übertragen worden ist. — Die Desinfektion wird sowohl im Polizeigebäude, als auch in den Privatwohnungen der Abgesperrten mit großer Sorgfalt durchgeführt und läßt sich hoffen, daß es durch die getroffenen Maßnahmen gelingen werde, die Weiterverbreitung der eben beschriebenen Heerd bildenden Seuche zu verhüten.

**\* Polizeinachrichten.** In der verfloffenen Nacht erbrachen unbekannte Thäter die Wohnung des Finanzministers — Beamten Stephan Boda (Ofen, Herrngasse 71) und stahlen daselbst Pretiosen und Effekten im Werthe von 190 Gulden. — Der 17 Jahre alte Maurer Wilhelm Ferma wurde gestern auf dem St. Georgsplatz gelegentlich der dortigen Demolirungsarbeiten an dem Wasserleitungsgebäude von einem herabstürzenden schweren Stein getödtet; die Leiche wurde in's Nochsospital befördert. Es sind Untersuchungen eingeleitet worden, ob hier nicht das Vergehen einer leichtsinnigen Ueberwachung und mangelhafter Obforge betreffs der vorgeschriebenen Schutzmaßregeln vorliegen. — Der Kutsher Joseph Rieger, in der Grünwald'schen Spiritusraffinerie beschäftigt, hat gestern bei der Christinenstädter Einmündung in den Tunnel die 3 1/2-jährige Anna Ruff überfahren. Das Kind hat glücklicherweise keinerlei Schaden genommen, doch wird sich der betreffende Kutsher bei der Polizei gleichwohl zu verantworten haben.

**\* Kongreß der Wucherer.** Umgekehrt ist auch gefahren. Bisher kämpfte die Presse gegen den Wucher, jetzt beginnt wieder der Wucher gegen die Presse die „Offensive“ zu ergreifen. In der Wohnung eines Wiener Geldgebers hat — wie die „Deutsche Ztg.“ berichtet — gestern Abends eine „Konferenz“ von über dreißig „Kapitalisten“ (Herren, welche auf Wechsel ausleihen) und „Belehnen“ (Chrenmänner, welche besonders in den Vorstädten und Vororten auf Pfänder von den ärmsten Leuten 10 Prozent per mese und auch mehr nehmen) stattgefunden. Es wurden Beratungen gepflogen, auf welche Weise den Angriffen der Wiener Journale am zweckmäßigsten vorgebeugt werden könne. Es ging dabei ganz parlamentarisch zu. Ueber die gefaßten Beschlüsse konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

**\* Selbstmord.** Aus Battonya wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet, daß am 31. v. M., Nachmittags, der Kontrolleur der dortigen Waisenkasse, Chr. Jakobffy, sich durch einen Pistolenschuß entleibte. Eine eingetretene Disziplin-Kommission entdeckte nämlich Unregelmäßigkeiten in der Manipulation der Waisengelder. Das Ge-

rücht spricht von 50—60,000 Gulden, die fehlen sollen) und der Kontrolleur, der in seiner Gutmüthigkeit — wie allgemein angenommen wird — keine Kontrolle führte, sondern Alles einem Kassier überließ, büßte mit seinem Leben für seine Unachtsamkeit und lässige Pflichterfüllung. Wie man manipulirte, zeigt ein Beispiel unter vielen. Ein reicher Bauer, Namens Görbe, der unter den Schuldnern figurirt, wurde von der Kommission aufgefordert, seine Waisenschuld per 450 Gulden zu zahlen; der Mann erwiderte aber, er habe schon vor vier Jahren diese seine Schuld baar entrichtet und zwar an den Kassier. Dieser bestritt die Angabe mit dem Hinweis auf die Bücher, Görbe aber geht nach Hause und bringt die vom Kassier allein gefertigte, vor vier Jahren ausgestellte Quittung.

**\* Ein Theaterlustig verabschiedet.** Ein Unfall, der glücklicher Weise blos materiellen Schaden herbeigeführt hat, immerhin aber furchtbare Folgen hätte nach sich ziehen können, hat sich am letzten Sonntag in der Pariser Komischen Oper zugetragen. Kurz nach der Vorstellung, als man sich eben anschickte, den Luster des Saales in den für denselben bestimmten Raum oberhalb des Plafonds hinaufzuziehen, rissen die denselben haltenden Stricke; der enorm schwere Luster stürzte bis auf eine Entfernung von einigen Metern zum Parterre herab und wurde blos durch die Stricke des Gegengewichtes vom gänzlichen Herabstürzen und Zerfallen gerettet. Am nächsten Morgen begab sich eine Kommission von Architekten der Polizei-Präfektur in das Theater und ordnete alle möglichen Vorsichtsmaßregeln an, um eine Wiederholung zu verhüten. Gleichzeitig ließ aber Herr Carvalho, der Direktor der Komischen Oper, von Amtswegen den Zustand des Lusters und des Plafonds konstatiren und brachte hierauf gegen die Eigenthümer-Gesellschaft der Komischen Oper und gegen den Unternehmer der Beleuchtung eine Klage ein. Der Vertreter des Theater-Direktors machte geltend, in welcher unangenehmer Situation sich sein Klient jetzt am Vorabend der Reprise der mit so großer Ungebuld erwarteten Oper „Die Zauberslöte“ befinde. Er verlangte die Ernennung eines amtlichen Experten, welcher mit der Konstatirung des Schadens und der Ausführung aller nöthigen Reparaturen beauftragt werde, damit die Sicherheit der Zuschauer vollständig gewährleistet sei. Nach Anhörung des Vertreters der Eigenthümergesellschaft und jenes des Gas-Installateurs wurde von Gerichtswegen die Ernennung des von dem Theater-Direktor verlangten Experten verfügt.

**\* Ein Marktgeschäft.** Vom jüngst verfloffenen Traber Jahrmarkt theilt ein Augenzeuge ein Hörtörchen mit, welches ein eigenthümliches Licht auf die primitive Anschauung eines Theiles unserer Landbevölkerung wirft. Ein Landmann hatte draußen am Viehmarkt ein Pferd zu verkaufen, auf welches ein anderer Bauer in Gegenwart seiner immerhin noch jungen und hübschen Ehegospin handelte. Sie konnten lange nicht handelsweis werden, bis der Verkäufer den Antrag machte, daß er sein Pferd gegen die Gattin des Käufers ohne gegenseitige Aufzahlung zu vertauschen geneigt sei. Es scheint, daß die Frau gegen dieses Tauschgeschäft keine Einsprache erhob, noch weniger das Pferd und der Handel wurde nach gegebenem kräftigen Handschlag in einer der Schankhütten eines gewissen Nech mit einem Aldomás besiegelt, nach welchem der eine Bauer mit der Frau des Anderen glücklich davonfuhr und der Andere mit dem für seine Ehegattin eingehandelten Pferde ebenso zufrieden für-baß zog.

**\* Glasgulden statt Silbergulden.** Seit einigen Tagen kursiren in Wien tausend nachgeahmte österreichische Guldenstücke, die jedoch eine Glaskomposition und stark verfilbert sind. Ein Fleischhauer am Neubau hat am letzten Freitag zwei solche Guldenstücke eingenommen. Sie fielen auf eine Steinplatte und zerbrachen selbstverständlich sogleich. Es dürfte nicht schaden, sich die neueste Münzfälschungs-Methode auch hier zu merken — wer weiß, ob die betreffenden Künstler ihre Erzeugnisse nicht auch bei uns abzulehnen versuchen werden.

**Die Heimkehr der „Este“.**

Budapest, 6. April. Die zweite Partie des Reserve-Regiments „Este“, das sich auf dem Felde der Ehre durch seine bravouröse Haltung die ungetheilte Anerkennung Aller errungen, kehrte heute nach achtmonatlicher Abwesenheit in die Vaterstadt Budapest zurück. Die wackeren Truppen fanden sowohl bei ihren Waffentameraden, als bei der Bevölkerung eine wahrhaft enthusiastische Aufnahme und längs der beiden Ufer des stolzen Donaustromes kündeten es ihnen vieltausendstimmige Jubelrufe an, daß sie in der Heimath herzlich willkommen seien. — Die Empfangsfeier gestaltete sich folgendermaßen:

Die Ankunft der „Este“ war für 11 Uhr Vormittags angelegt; in dessen lange vor der anberaumten Zeit harnte auf dem linken und rechten Donauquai, trotz des trübren, regnerischen Wetters, ein nach Tausenden zählendes Publikum des wackeren Regiments. Am oberen Landungsplatze der Pester Seite, wo hart am Ufer mittelst zahlreicher Fahnen eine Art Triumphsporte errichtet war, hatte sich eine glänzende militärische Gesellschaft — die gesamte Generalität (die Generale Krautwald, Wirthe, Eshy, Szabó, Pongrácz, Lázár, Szászpar, etc.) — und das ganze dienstfreie Offizierskorps — im Galaanzuge versammelt. Hier hatten sich auch, mit dem Oberbürgermeister Rath, dem Bürgermeister Kammermayer und dem Vizebürgermeister Gerlóczy an der Spitze — das hauptstädtische Empfangskomitee (die Repräsentanten Morlin, Popper, Sztrupa, Dr. Halász, Toperczer, Bachmayer, Zettner, Eggeri etc.) posirt. Städtische Husaren in Gala-Uniform hielten am Lan-

denungsplatze die Ehrenwache. Knapp vor 11 Uhr erschien der Landeskommandirende B. Edelsheim-Gyulai, und unmittelbar darauf verkündeten laute Klänge, die von der dicht besetzten Kettenbrücke herüberschallten, daß die fehrlichst Erwarteten herannahen. Die vom Dampfer „Rakos“ remorquirten Schlepper zogen langsam stromaufwärts, fest und stramm stand die prächtig aussehende Mannschaft auf den Schiffen und die hellleuchtenden Augen der wackeren Budapester Kinder verriethen, wie freudig sie die stürmischen Klänge der am Ufer harrenden Bevölkerung berühren. Die Landung erfolgte unter den schmetternden Klängen des von der Musikkapelle des Regiments „Coronini“ exekutirten Marschbegleitendes.

Unmittelbar am Stege harnten der Landeskommandirende und die Mitglieder des Empfangskomitees. Der Regimentskommandant Oberstleutnant Langer betrat zuerst den festen Boden, ihm folgten die Offiziere von „Este“. Nachdem Oberstleutnant Langer vordrängte gemäß gemeldet, daß er mit 19 Offizieren und 550 Mann eintreffe, richtete B. Edelsheim-Gyulai an das Regiment mit weithin tönender Stimme ungefähr folgende Ansprache:

„Das ganze Offizierskorps der Garnison hat sich hier versammelt, um das tapfere Regiment Este zu begrüßen und demselben Glück zu wünschen zu den schönen Erfolgen, welche es errungen. In dem Momente, wo Sie ruhmgekrönt den Boden Ihrer Heimath betreten, kann ich meinen freudigen Gefühlen keinen besseren Ausdruck verleihen, als durch die Worte: Hoch der Kaiser! Hoch das tapfere Regiment Este!“

Oberstleutnant Langer dankte mit kräftiger Stimme für den herzlichen Empfang und gab im Namen des Regiments die Versicherung, daß es auch im Frieden dessen eifrigstes Bestreben sein werde, Soldatentugenden zu betheiligen. Er schloß mit einem Hoch auf den General Edelsheim-Gyulai. Die rauschenden Klänge der Musikkapelle wurden von den stürmischen Klängen der Menge überhört. Generalschüte, Szakó's, Mähen wurden hoch gehoben und hinüber und herüber schallten minutenlang Hoch- und Klänge.

Die zweite Begrüßungsrede hielt Oberbürgermeister Rath. Er erachte es — sagte Redner — als seine angenehme Pflicht, das tapfere Regiment im Namen Budapests mit patriotischer Begeisterung zu begrüßen. Die Hauptstadt war stets stolz auf ihr Regiment, das immer den Sieg an seine Fahne zu heften wußte. Budapest habe pochenden Herzens von den Gefahren gehört, die seine Bürger im fernem Lande zu bestehen haben, aber es habe mit Freuden vernommen, daß sie für König und Vaterland treu und muthig ihre Pflicht erfüllten. Plana, Visori, Tuzla und Stola werden stets leuchtende Namen in der Geschichte des Regiments sein und mit stolzem Bewußtsein erinnere sich die Hauptstadt an die Thaten ihrer Heldensohne. Mit dem herzlichsten Wunsche, die braven Offiziere und die brave Mannschaft mögen nach den Strapazen des Feldzugs auf dem heimathlichen Boden Ruhe und Frieden finden und einem dreifachen Gien auf das Regiment schloß Redner seine mit großer Berne vorgetragene Ansprache.

Auch die Begrüßung des Bürgermeisters Kammermayer war eine überaus herzliche. „Tapfere Mitbürger! — begann Redner — Schwer war das Scheiden vor acht Monaten, innige Freude erfüllt unsere Brust, Sie wieder in unserer Mitte zu sehen. Geseget sei das Andenken Derer, die für König und Vaterland gefallen! Sie, die Sie heute nach unsäglichen Mühen wieder in unsere Mitte zurückkehren, seien Sie begrüßt im Namen der Hauptstadt, die Ihnen als geringes Zeichen ihrer dankenden Anerkennung diesen Lorbeerfranz überreicht.“ (Bei diesen Worten übergab Redner dem Oberstleutnant einen mit Schleifen in den städtischen Farben geschmückten prächtigen Lorbeerfranz, welcher unter donnernden Klängen der Menge an die zerfetzte Regimentsfahne geheftet wurde.) Oberstleutnant Langer entgegnete ungefähr Folgendes: „Der Bürgermeister, Municipalität der Hauptstadt Budapest! Mächtig ergriffen durch diesen schönen Empfang, danke ich Ihnen auf's Herzlichste im Namen des Regiments und bitte Sie, sich überzeugt zu halten, daß Ihre Worte ein Echo in unserer Brust finden und stets in unseren Herzen in dankbarer Erinnerung bleiben werden. Ich danke Ihnen nochmals mit dem kurzen, warmen, kräftigen Soldatenruß: Gien Budapest!“ (Das Gien des tapferen Soldaten wurde aus tausend und abertausend Rehlen erwidert.)

Baron Edelsheim-Gyulai und dessen glänzende Suite, sowie die Mitglieder des Empfangskomitees verfügten sich sodann in die Nähe der Kettenbrücke, auf den ebenfalls mit Menschen überfüllten Franz-Josephs-Platz, wo das Regiment zugweise befristet und hierauf auf der Kettenbrücke Aufstellung nahm. Die Ersteren schlugen nun denselben Weg ein stellten sich an die Fete des Regiments und nun ging's — Militär und Civil hant durcheinander — über die fahnen geschmückte, unter der Last der ungeheuren Menge schwanke Brücke nach Ofen.

Die Fete erreichte hier ihren Kulminationspunkt. Das alte Ofen hatte sich festtäglich geschmückt. Riesige Fahnen waren über die Straße gespannt. Die Häuser prangten im Fahnen-, Teppich- und sonstigen dekorativen Schmuck. Alle Fenster und Balcone waren dicht besetzt und feurige Augenpaare aus schönen Frauengesichtern blickten, freudig grüßend, auf die schmucken Krieger herab. Am Brückenkopfe harnten mit ihren Fahnen die Vertreter des „Budai Polgári Kör“, der „Budai Dalárda“ und der Diner Schützen- und Turnvereine, in deren Namen Emerich Jovánka dem Regimente einen herzlichsten Willkommruß entbot, der von Oberstleutnant Langer in ebenso herzlicher Weise erwidert wurde. Damen überreichten den Offizieren riesige Kränze, welche von diesem um die Schulter gehängt wurden und unter einem wahren Regen von Blumen, Bouquets und Frühlingsfrüchten, sowie unter brausenden Jubelrufen der ungeheuren Menschenmenge setzte das Regiment seinen Weg in die Kasernen fort, wo durch die Bürgerchaft die reichliche Bewirthung der Mannschaft erfolgte. Zu Ehren des Offizierskorps fand am Dienstag Abends ein Banket statt.

Eine wiedererwachte Kunst.

Budapest, 6. April.

Wenn bei der glänzenden Feier des Hochzeits-Jubiläums unseres Königs-paares die Einweihung der Botivkirche in Wien erfolgen kann, so hat die ungarische Kunst redlich ihr Theil daran. Nur wenigen eifrigen Verehrern der bildenden Künste wird es bekannt sein, daß vier von den großen Fenstern der wunder-vollen Kirche in unserer Hauptstadt vollendet wurden und aus dem Glasmalerei-Atelier Eduard Krasmann's nach Wien gelangten. Wer nur ein einziges Mal Gelegenheit gefunden hat, alle Stadien der Vollendung eines Glasgemäldes mitanzusehen, wer die volle Wirkung eines solchen in einer Kirche empfunden hat, wird nicht nur die großen Schwierigkeiten zu würdigen wissen, welche diese Kunst bietet, sondern auch in ihren Produkten den überraschenden Erfolg dieser Bemühungen finden.

Jahrhunderte hindurch war die Kunst der Glasmalerei wenn auch nicht gänzlich vergessen, so doch auf ein sehr tiefes Niveau gesunken, die technischen Kunstgriffe waren aus der Erinnerung geschwunden und was produziert wurde, war roh und handwerksmäßig gearbeitet. Einzelne Farbentöne, mittelst welcher man früher die wunderbarsten Effekte hervorzubringen verstand, sind sogar bis auf den heutigen Tag nicht wieder aufgefunden worden. Das Wiedererwachen dieser für den Kirchenbau so wichtigen Kunst fällt erst in die neueste Zeit, datirt von dem jüngsten Aufschwung der Baukunst und Baukunst. In Paris, in Metz und in München fand die Glasmalerei bald freundliche Heimstätten, wo ihr besondere Pflege und Aufmerksamkeit zu Theil wurde, so daß sie bald zu schöner Blüthe gedieh.

Seit ungefähr einem Jahre wird die schöne Kunst auch in unserer Hauptstadt betrieben. Vor drei Jahren ließ die Regierung den Bau eines besonderen Ateliers in Angriff nehmen und am 1. Mai 1878 wurde dasselbe eröffnet. Seither wird dort mit unermüdlichem Fleiße gearbeitet und namentlich in den letzten Wochen mit fieberhaftem Eifer für die Vollendung mehrerer dringender Bestellungen gesorgt. Die sehenswerthe Kunstanstalt liegt in einem abgelegenen Garten der Josephstadt und der Zugang ist in Folge des vernachlässigten Zustandes der hinter dem alten botanischen Garten liegenden Gassen nicht wenig erschwert. Ist man aber einmal in dem freundlichen Gebäude angelangt, so wird man gewiß vielfache Anregung finden. Jede einzelne Abtheilung desselben ist von besonderem Interesse. Zuerst gelangt man in das eigentliche Maleratelier. Da sitzen einige Maler vor ihren Staffeleien, welche sich von den gewöhnlichen schon dadurch unterscheiden, daß ihre Rückenwand aus Glas besteht. An diese durchsichtige Fläche, deren Licht durch einen dünnen weißen Vorhang gedämpft ist, sind mittelst Wachsplättchen jene Glasstücke befestigt, welche eigentlich bemalt werden sollen. Die Figuren sowohl als auch die ornamentalen Ausfüllungen werden nach vorliegenden Kartons ausgeführt und ebenso auf das Glas aufgetragen, wie bei Delgemälden auf die Leinwand. Natürlich muß ebenso die Glasplatte, wie die Farbe besonders chemisch präparirt sein. Denn die Farbe muß in das Glas eingebraunt oder, besser gesagt, eingeschmolzen werden, damit sie durchsichtig werde und die Lichtstrahlen durchdringen können. Hierin liegt eben der Zauber der Glasmalerei, daraus erklärt sich die blendende Farbenpracht derselben.

Die bemalten Glasstücke — an größere Platten darf man nicht denken, da solche dem mosaikartigen Charakter dieser Art der Malerei widersprechen — werden dann auf eiserne, mit präparirtem Sand bestreute Platten gelegt und in den heißen, luftdicht verschlossenen Ofen geschoben, wo die Farben sich einbrennen. Ist dies geschehen, so werden die erforderlichen Schattirungen und Abirungen angebracht und dann die Platten noch einmal gebrannt. Geschieht dies nicht mit der peinlichsten, liebevollsten Sorgfalt, dann werden die Farben niemals rein und leuchtend. Nach vollendetem Schmelzprozeß wandern die oft winzigkleinen Stücke in die Glaserwerkstätte, wo dieselben nach dem vorliegenden Karton mit Blei eingefast und zusammenge-stellt werden.

Unbeschreiblich ist die Wirkung, welche ein still-voll ausgeführtes Glasgemälde macht, sobald der volle Lichtstrom darauf fällt. Da lernt man erst den Cha-rakter einzelner Farben recht kennen, gewinnt über die Leuchtkraft derselben ganz neue Anschauungen. Die alten Meister der Gotik wußten gar wohl, wie sie in das „ahnungsvolle Dunkel“ ihrer Kirchen durch die gemalten Fenster ein zauberhaftes Licht bringen und nichts war geeigneter, die Heiligen der Legende, die Gestalten ruhmreicher Könige dem andächtigen Volke erhabener erscheinen zu lassen, als wenn dieselben aus den hohen Kirchenfenstern niederstrahlten. Ja, die Fenster begannen damit ein integrierender, dekorativer Theil des ganzen Bauwerkes zu werden und lehnten sich stilgerecht an dasselbe an.

Das eigentliche Wesen dieser Kunst wird oft so sehr verkannt, daß man Fenster aus farbigem Glase für Werke derselben hält. In der That mögen dies die Uranfänge gewesen sein, aber schon aus dem ersten Jahrhundert sind uns Denkmäler der Glasmalerei erhalten. So heißt es schon in dem Briefe eines Abtes aus dem Jahre 1001, daß die Fenster der Kirche, welche einst mit alten Lappen geschlossen werden mußten, jetzt die goldgelockte Sonne durch verschiedenfarbige

Scheiben mit Malerei einfallen lasse, was der fromme Mann als einen seltenen Schmuck bezeichnet. So inter-essant es auch wäre, einen kurzen Abriss von der Entwicklung dieser Kunst zu geben, müssen wir der Versuchung doch widerstehen, da das Interesse für die bildenden Künste überhaupt bei uns erst im Erwachen begriffen ist.

Niemand wird aber die hohe Bedeutung leugnen können, welche die Pflege der Glasmalerei in Ungarn hat. Es ist traurig genug, daß jene Zweige des Kunstgewerbes, welche einst hierzulande in so hoher Blüthe standen, wie z. B. die Goldschmiedekunst, deren Werke zu dem Schönsten gehören, was außer Italien geschaffen wurde, daß diese Kunstgewerbe heute zu ge-wöhnlichen Handwerken hinabgesunken sind, daß man die edlen Metalle nicht nach künstlerischen Vorbildern geschmackvoll verwendet, sondern die Produkte derselben duktungsweise, ohne jeden Ehrgeiz auf den künst-lerischen Ruhm verfertigt. Vielleicht gelingt es der Glasmalerei, hier Wurzel zu fassen und den Ruhm ihrer Erzeugnisse in's ferne Ausland zu tragen. Was die neue Anstalt bisher geleistet hat, bildet jedenfalls einen vielversprechenden Anfang. Es waren zumeist große, für Kirchenbauten bestimmte Arbeiten. Zuerst wurden für die restaurirte Großwardeiner Kathedrale nach Kartons von Franz Stornó, dem Restaurator des Neuföhler Domes, einige große Fenster angefertigt. Dann wurden die eingangserwähnten vier Fen-ster für die Wiener Botivkirche in Angriff genom-men. Besteller derselben waren: Erzherzog Wil-helm, Fürst Kinský, Fürst Auersperg, Baron Klein und Heinrich Drašch. Die Kar-tonen sind von dem Wiener Maler Franz Jobst entworfen und sind vollkommen dem Geiste des Bau-stiles der Botivkirche und den Gesetzen angepaßt, welche die Glasmalerei streng bewahren muß, wenn sie nicht ihren eigentlichen Boden verlieren soll. Wenn man einen annähernden Begriff von der Schwierig-keit und Bedeutung dieser Werke gewinnen will, so muß man sich nur einen Moment die räumliche Aus-dehnung (37 Fuß Höhe und 7 Fuß Breite) und den Umstand vergegenwärtigen, daß diese Riesenfenster zum größten Theile aus winzigen Theilchen zusam-mengesetzt sind. Dabei gewinnt man keinen Augenblick den Eindruck des Gefühdelten, sondern wird von der prächtigen Harmonie der Farben auf das Angenehmste berührt.

Der Leiter der zu schöner Zukunft berufenen Anstalt wirkt und schafft mit liebevollem Eifer für seine Kunst vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht hinein. Schon im Jahre 1873 erhielt er auf der Münchner Kunstausstellung für das St. Ladislaus-fenster, welches für die hiesige Stadtpfarrkirche ange-schafft wurde, die silberne Medaille. Wir verrathen ein kleines Geheimniß, wenn wir mittheilen, daß auch in der neuen Franzstädter Kirche durch die Mühseligkeit einiger Bischöfe mehrere schöne Glasfenster den Ein-druck des stilvollen romanischen Baues erhöhen wer-den. Diese werden am besten beweisen, was das Glasmalerei-Atelier zu leisten vermag und es wird Jedermann mit Befriedigung erfüllen, daß wir solche Werke nicht erst aus dem Auslande beziehen müssen.

Mit den Leistungen für die Kirchenbauten ist jedoch der Wirkungskreis der Glasmalerei durchaus nicht erschöpft. Man kann sich nicht leicht etwas Rei-zenderes denken, als die Darstellungen aus der Sagen- und Märchenwelt, als Ornamente im Renaissancestil in Glasgemälden ausgeführt. In alten Patrizierhäu-sern findet man dergleichen seltene Schätze, die von dem gebiegegen Geschmacke der einstigen Bauherren zeugen. Vielleicht wird auch bei uns, mit dem Auf-blühen der bildenden Künste, die Glasmalerei zu kräf-tigem Dasein sich entfalten und zahlreiche Jünger her-anlocken. Vielleicht, daß sich dann einer unter ihnen findet, der das Dornröschen unter den Künsten durch einen Zaubertanz zu niegeahnter Herrlichkeit erweckt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Im deutschen Theater in der Wollgasse) ist mit dem heutigen Abend aus dem Gastspiele Son-nenthal's ein Gastspiel der Frau Helene Hart-mann und Adolph Sonnenthal's geworden. Die liebenswürdige Künstlerin trat als „Lore“ in „Dorf und Stadt“ auf, also in einer jener Rollen, welche ihren weittragenden Künstler Ruf begründet. Man pflegt Herrn Baumeister das gesündeste Künstlernaturell des Hofburg-theaters zu nennen; wir möchten in der Reihe der weib-lichen Kräfte dieser Musterbühne Frau Hartmann als Diejenige bezeichnen, welcher dieses Epitheton zunächst gebührt. Ihre Erscheinung auf der Bühne, ihre resolute Spielweise, ihre Art zu sprechen, ihre Fröhlichkeit, ihre Junigkeit, das Alles athmet eine solche Frische aus, daß man sich jählich in eine kräftigere Atmosphäre versetzt fühlt. Sie gibt das „Lore“ bei Weitem nicht so sentimental, wie einst Marie Seebach, nicht so geziert-naiv, wie Hedwig Raabe, aber viel naturwahrer und darum viel glaubhafter. Darin liegt der große Unterschied zwischen wahrer Kunst und schnörkelnder Kunstlei. Frau Har-tmann — schon beim Erscheinen lebhaft von dem sehr zahlreich besuchten Hause begrüßt — spielte sich mit jeder Szene mehr in das Herz des Publikums hinein und ließ das Letztere namentlich im vierten und fünften Akte — welche allerdings die theatralisch-effekvollsten Szenen ent-halten — zu den stürmischsten Ovationen-Rundgebungen hin. Herr Sonenthal gab den Maler „Reinhard“ mit der ihm eigenen Wärme des Tons und der Empfindung und wäre auch die sonstige Befehung des Stückes erträglich gewesen, man hätte der seligen Dicht-Weiser das unmenschliche Attentat verzeihen mögen, das sie an einer der düstern Blüten Berthold Nerba'scher

Poesie verübt. Aber freilich — eine Hatzinger für das „Bärle“ hat auch nur das Wiener Burgtheater und auch dies schon seit zwei Jahren nicht mehr. Speziell Herrn Megri möchten wir aber denn doch darauf aufmerksam machen, daß ein Fürst sich auch ärgerlich anders zu präsentiren pflegt, wie er dies heute that. Tal-ent kann man sich absolut nicht kaufen, ein Paar weiße Handschuhe aber sind für geringes Geld erhältlich.

Die zweite Matinee im National-Konservatorium fand heute vor einem sehr zahl-reichen Publikum statt. Sämmtliche Nummern des reich-haltigen Programmes wurden präzis ausgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die nach dem Konzert arrangirte Kollekte für die Szegebiner Ueberschwemnten ergab eine hübsche Summe.

Bei dem Litz-Konzert, welches morgen, Montag, in den Salons der Gräfin Andrássy in Wien stattfindet und zu welchem auch Se. Majestät sein Erscheinen in sichere Aussicht gestellt hat, wird der Mei-ster die Schlüsselpiece des Programms — eine Litz'sche Transkription des Rakoczy-Marsches — im Verein mit dem Grafen Géza Zichy spielen.

Ueber eine Litz-Feier in Wien entnehmen wir dortigen Blättern vom heutigen Tage: Der Wiener akademische Wagner-Verein gab am Samstag Litz zu Ehren einen Konzertabend. Um 10 Uhr betrat Litz, von betäubenden Beifallsrufen begrüßt, den Saal, dessen Fond die Büste des Gefeierten zierte. Der Obmann des Vereins hielt eine Ansprache an Litz, Ludwig Foga-lar begrüßte ihn in Versen, dann nahm der greise Mei-ster zwischen den Damen Gräfin Dönhoff und Gräfin Andrássy Platz und das Konzert begann. Ein Orchester spielte ein nachgelassenes Werk Beethoven's, da-nach kam das „Stabat mater speciosa“ aus Litz's „Christus“ in prächtiger Ausführung. Natürlich stürmischer Beifall. Darauf wieder das Orchester mit dem Hirten-gefang aus „Christus“ — wieder endloser Beifall — und dann spielte die treffliche Virtuosi Toni Raab das „Concert pathétique“ Litz's. Als die Beifallsstürme gar nicht enden wollten, trat endlich Litz zum Klavier und spielte. Er intonirte ein zartes Chopin'sches Motiv und knüpfte daran in freier Phantasie Melodie auf Melodie, zarte duftige Arabesken und Lieder. Man glaubte zuwei-len Schubert heraus zu hören. Wie das aufgenommen ward, ist gar nicht zu schildern. Es war nahe an 1 Uhr Nachts, ehe Litz sich auf den Heimweg machte.

Wie wir aus einer der „Presse“ zugehenden Zuschrift entnehmen, hat die ehemalige ausgezeichnete Kolo-raturfängerin des Nationaltheaters und spätere Prima-donna der Wiener Hofoper, Frau Abatinský (be-famlich mit Herrn Zacharias in Nordhausen verheirathet) für die Ueberschwemnten in Szege-din ein Konzert veranstaltet, in welchem sie dem wohlthätigen Zweck 788 Mark erluzen. Frau Abatinský hat diesen Betrag aus Eigenem auf 1000 Mark ergänzt.

Offener Sprechsaal.\*

Hoff'sche Malz-Heilmittel. Die obbenannten Malzheilmittel, als: Malzextrakt-Ge-sundheitsbier, das konzentrirte Malzextrakt für Sene, denen das Bier nicht konvenirt, Malzextrakt-Bonbons, Malz-do-lade, Malzkaffee etc. etc., werden hauptsächlich mit sicherem Erfolg angewendet bei Brustleiden, Lungentzündung, Ab-zehrung und Magenleiden, sie wirken wohltuend auf die Athmungs-Organen, sind schleimlösend bei Katarrhen, Brust-leiden, Husten u. dgl. und sind überhaupt als stärkendes und gesundheitsförderndes Heilmittel bestens zu empfehlen und zu beziehen in der k. k. Hof-Malzpräparatenfabrik's-Niederlage, Budapest, Gutgasse 10. 444

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Brixen, 6. April. (Privat-Tele-gramm.) Fürstbischof Gasser ist heute gestorben.

Bukarest, 6. April. (Privat-Tele-gramm.) An den Prinzen von Batten-berg ergeht Seitens des Präsidenten der bul-garischen Notablen-Versammlung die formelle An-frage, ob er die Fürstenwahl auszu-nehmen geneigt sei.

Athen, 6. April. (Privat-Tele-gramm.) Nächsten Donnerstag findet ein großes Volksmeeting statt, um die Regierung zu energischem Vorgehen gegen die Pforschte aufzufordern. Ähnliche Ver-sammlungen werden auch in den Provinzen vor-bereitet.

Rom, 5. April. Die hier erwartete aban-nesische Deputa-tion besteht aus mehre-ren mohamedanischen Notabeln, welche theilweise Forsten-funktionäre sind. Der Zweck ihrer Mission ist, die europäischen Kabinete zu bewegen, von dem Gedanken einer Abtretung des Epirus an Griechenland Ab-stand zu nehmen. Nach mehrtägigem hiesigen Aufenthalt wird sich die Deputation auch nach Paris, Wien, London, Berlin und Petersburg be-geben. — Der König hat den General Medici entsendet, um Garibaldi zu besuchen.

Bukarest, 6. April. Der Sena-t und die Kammer haben nach mehreren Nacht-sitzungen sämmtliche noch zu berathenden Gegenstände erledigt. In der gestrigen Sitzung wurde der Entwurf in Betreff der Verfassungs-abänderung in dritter Lesung angenommen. Der Minister des Innern verlas eine fürst-

Die Botchaft, welche allen jenen Deputirten, die sich mit Hintanzetzung der Partei-Interessen durch das Unabhängigkeits-Votum um das Vaterland wohl verdient gemacht haben, die Medaille der Unabhängigkeitsvertheidiger verlieh. — Heute um 1 Uhr werden sich der Senat und die Kammer versammeln, um anlässlich der Auflösung der Kammern die Thronrede, welche der Fürst selbst lesen wird, zu hören.

Török-Becse, 6. April. (Privat-Telegramm.) Die Expedition der Abgeordneten wurde hier durch eine Deputation begrüßt, deren Sprecher, k. Notar Jstvánffy, den Deputirten Dank sagte, daß sie persönlich gekommen, sich von den Schularbeiten zu überzeugen. Er bat um weiteren Schutz der Interessen der Stadt. Der Abgeordnete Sváb versicherte die Deputation, daß die Stadt der Unterstützung der Abgeordneten gewiß sein könne. Drei städtische Repräsentanten geleiteten sodann die Mitglieder der Expedition an die gefährdeten Stellen. Die Gesellschaft ist bei Honczky zu Gast, wo sie von Dr. Tausig begrüßt wurde. Legedus antwortete.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 6. April. (Privat-Telegramm.) Die heutige Sonntagsbörse verkehrte in steigender Richtung und sehr lebhaft; besonders Kommunallose und ungarische Lose waren sehr beliebt. Zum Schluß war das Geschäft mäßig abgeschwächt. Mittags schlossen Kreditaktien 248.30, ungarische Kreditbank 229.60, Papierrente 65.60, ungarische Rente 89.20, ungarische Lose 98.—, Kommunallose 109.50, Napoleons 9.31, Reichsmark 57.45. Abend fand kein Geschäft statt.

Budapest, 6. April.

(Ungarische Goldrente.) Die Rotirung der ungarischen Goldrente an der Londoner Börse ist nunmehr wirklich erfolgt. Die dortige Kursberechnung versteht sich inklusive der laufenden Zinsen und die gemachten Schlüsse per 15. April.

(Stuhlweissenburger Landesausstellung.) Die Anmeldungen zu der am 10. Mai zu eröffnenden Landesausstellung sind bereits definitiv geschlossen, obwohl täglich noch zahlreiche Aussteller um Zulassung ersuchen, welche jedoch nicht mehr berücksichtigt werden können, da die Anzahl der Aussteller — nahe an 2600 — eine so bedeutende ist, daß ungeachtet der ausgedehnten Räumlichkeiten sich bereits Mangel an Plätzen fühlbar macht. Besonders glänzend wird die Hauptstadt vertreten sein, indem weit über 400 Anmelder aus derselben sich eingefunden und kaum ein Einziger der hervorragenden Industrien ausgeblieben ist. Ebenso würdig werden fast sämtliche Ministerien und die vaterländischen Bahnen vertreten sein. Die Bauten am Ausstellungsplatz sind weit vorgeschritten und dürfte der Eröffnung am 10. Mai, welche Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Joseph als Protektor persönlich vorzunehmen beabsichtigt, nichts im Wege stehen. Das Komitee ist aber auch bemüht, die Ausstellung nach jeder Richtung hin auf das Glänzendste und zugleich Praktischste dem Publikum vorzuführen und verdient der Eifer der Präsidenten Herren Graf Eugen Zichy und Alexander Lederer aus Budapest und der Herren Bürgermeister Havranek, S. Wertheimer und des Hauptkassiers Th. Kreuzer die vollste Anerkennung.

(Die Korymbiaer Bade-Anstalt.) Die Korymbiaer Bade-Anstalt beschloß in ihrer heutigen Generalversammlung, von dem Nettogewinne per 4626 fl. 64 kr. nach den statutenmäßigen Abzügen eine siebenprozentige Dividende an die Aktionäre zu verteilen.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 5. April landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Paul Lutzenbacher mit 322 Kbfm. Brennholz aus Bercege; Schiff der Lydia Györy mit 220 Kbfm. Brennholz aus Maróth; Schiff der Csánády u. Rohm mit 1700 Mztr. Weizen aus Baja; Schiff „Bazyva“ des Salomon Fichtl mit 3590 Mztr. Weizen aus Groß-Becskerek; Schiff „Adam“ des Anton Kaufser mit 1666 Mztr. Weizen und 131 Mztr. Mais aus Szivacz; Schiff „Fiduska“ der Freund u. Trebitscher mit 1919 Mztr. Mais aus Kalocsa.

Geschäftsbericht.

Wien, 5. April. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle. Das Wollgeschäft am hiesigen Platze ist, wie um diese Zeit gewöhnlich, sehr ruhig. Es sind bloß Reichenberger und Brünner, welche durch starkes Entgegenkommen der Verkäufer zum Kaufe animirt werden. Im Kontratsgeschäft geht es lebhafter und wird im Verhältnis zu den Preisen, welche für lagernde Wollen erzielt werden, sehr theuer kontrahirt. Das Geschäft in ordinären Wollen der Wauch ruht gänzlich, dagegen findet in Flamentiner Wollen ein nicht unbedeutendes Geschäft zu steigenden Preisen statt; es ist dies die einzige gefragte Sorte.

Kleesamen. Steirerlee. Bei schwachem Abzuge unverändert. Luzerner, bei regem Geschäft und größeren Umsätzen für den Anbaubedarf blieben Preise unverändert gegen die Vorwoche.

Dele. Der dieswöchentliche Verkehr in Rüböl war äußerst geringfügig, doch behaupteten sich die seitherigen Preise trotz mehrfacher Klüdigungen vollkommen, da kein Ausgabot vorkam. Für promptes Del war auf 33 fl. 75 kr. bis 34 fl., per März auf 34 fl. 25 kr. bis 34 fl. 50 kr. und per September-Dezember auf 35 fl. 50 kr. bis 36 fl. per 100 Kilogramm gehalten.

Spiritus sehr still, die Preise wurden etwas gedrückt. Termine verkehrlos. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) tran-

sito 28 fl. 20 kr. bis 28 fl. 50 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) tranfito 27 fl. 90 kr. bis 28 fl. 20 kr., rektifizirter hochgrädig (90 Prozent und darüber) tranfito 30 fl. 70 kr. bis 31 fl. 50 kr., Slinowit (50 bis 55 Prozent) tranfito per Hektoliter 30 fl. bis 60 fl. Zucker. Die größte Blauheit herrschte auch in letzter Woche auf den Zuckermärkten von Amerika, England und Frankreich. Unser Export von Rohzucker stand still und die Eigner sahen sich veranlaßt, ihre Forderungen zu ermäßigen, wonach einzelne inländische Raffinerien ihren Bedarf theilweise deckten. Für fertigen Zucker war die Nachfrage des heimischen Konsums ebenfalls träge, die Preise konnten sich nur mühsam behaupten. Eine größere Einbuße erlitten kleine Exportbrode; Willes sind wenig begehrt. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trodensubstanz ab mährischen Stationen 93 Prozent 29 fl. 10 kr. bis 29 fl. 35 kr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent 28 fl. 50 kr. bis 28 fl. 75 kr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 29 fl. 90 kr. bis 30 fl. 20 kr. Raffinade 42 fl. 50 kr. bis 43 fl. 50 kr.; Melise, feine und feinste 41 fl. 10 kr. bis 42 fl., ordinäre und mittlere 39 fl. 60 kr. bis 40 fl. 60 kr., Exportzucker ab Nordbahn in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitution: Brode 30 fl. 30 kr. bis 30 fl. 70 kr., Willes in Säcken Sporco für Netto 28 fl. — fr. bis 28 fl. 50 kr.

Bester Waaren- und Effekten Börse.

Effektengeschäft. 6. April. Die heutige Sonntagsbörse eröffnete ziemlich matt; als aber später höhere auswärtige Kurse bekannt wurden, befestigte sich auch hier die Stimmung; österr. Kredit, Anfangs mit 248.80 gehandelt, hoben sich auf 249.70, ungar. Kredit mit 230.50, ungar. Goldrente mit 88.90 bis 89.05 geschlossen.

Getreidegeschäft. Bei reichlichem Ausgöbet und guter Kaufkraft entwickelte sich heute in Wien ein ziemlich reger Verkehr. Der Umsatz erreichte circa 20,000 Mztr.; die Preise behaupteten sich, besonders von feinen Qualitäten, in denen ein fühlbarer Mangel herrscht, und während diese selbst mitunter etwas über die Notiz bezahlt werden, sind untergeordnete Sorten nur schwer veräußlich. Zu unserer Kenntniß gelangten folgende Verkäufe:

Thesier: 300 Mztr. 79.5 R. zu 10 fl., 600 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 85 kr., 200 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 75 kr., 200 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 60 kr., gelb, 300 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 60 kr., 300 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 60 kr., 100 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 35 kr., 200 Mztr. 76.2 R. zu 9 fl. 5 kr., 100 Mztr. 76 R. zu 8 fl. 90 kr. — Märoser: 200 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 55 kr., 200 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 50 kr., 100 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 25 kr. — Weissenburger: 1550 Mztr. 76 R. zu 9 fl. 10 kr. — Bester Boden: 100 Mztr. 76 R. zu 8 fl. 60 kr. — Ab Nordbahn: 100 Mztr. 75.8 R. zu 8 fl. 50 kr. — Becskerek: 2000 Mztr. 75.6 R. zu 9 fl., 1700 Mztr. 75.6 R. zu 8 fl. 95 kr. — Banater: 300 Mztr. 75 R. zu 8 fl. 60 kr., 100 Mztr. 73 R. zu 8 fl. 15 kr. — Bácskaer: 2000 Mztr. 74.5 R. zu 8 fl. 67 1/2 kr., 4700 Mztr. 74 R. zu 8 fl. 60 kr., 3000 Mztr. 74.6 R. zu 8 fl. 57 1/2 kr., Alles per drei Monate.

Von S a f e r wurden 1400 Mztr. per Juni-Juli zu 5 fl. 65 kr. geschlossen.

Sonstige Termine unverändert.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Expositionen in Budapest. Haus und Weingärten des Jakob Gröschl (2900 fl.), am 26. April im Diner Grundbuchsamte. — Haus, Grundstück und Weingärten der Magdalena Brandl (4655 fl.), am 7. Mai im Diner Grundbuchsamte.

Budapester Todtenliste.

Vom 5. April. — Rosine Kreißl-Lehhard, 36 J., Wingersgattin, 3. Bez., Lungentuberkulose. Magdalene Berndl-Graf, 41 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungentuberkulose. Martin Klitich, 15 J., Steinmetz, 7. Bez., Lungentuberkulose. Anna Kelgnyit, 40 J., Arbeiterin, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Karl Rits, 43 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Karl Schüller, 58 J., Schuster, 1. Bez., Lungentuberkulose. Maria Rajos, 56 J., Magd., 9. Bez., Darmkatarth. Josepha Winkler-Bekeli, 35 J., Bindersgattin, 9. Bez., Kindbettfieber. Johann Bauer, 15 J., Müllerssohn, 9. Bez., Lungentuberkulose. Franziska Kalmán-Bázmány, 63 J., Privatier, 9. Bez., Lungentuberkulose. Sozsa Bosniakowicz, 7 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Blattern. Aloisia Pfeifer, 10 J., Bahndienststochter, 1. Bez., Bräune. Franz Witsendorfer, 5 J., Zimmermannsohn, 6. Bez., hantige Bräune. Emilie Majoros, 3 J., 5. B., Krämpfe. Rosalie Pántori, 29 J., Arbeiterin, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Eduard Bauer, 41 J., Arbeiter, 8. B., Lungenschwindsucht. Desider Laufonides, 5 J., Barbiererssohn, 2. Bez., Lungenausdehnung. Heinrich Brozán, 4 J., Schildermalerssohn, 7. Bez., Blattern.

Korrespondenz der Redaktion.

M. D., Kis-Korpad. Unsere Auskunft galt auch in Betreff der früheren Ziehungen, Ihr Los ist überhaupt noch nicht gezogen. — „Felix“, Tarbofske. Ihr ungar. Prämienlos ist nicht gezogen; ob die Compens der Türkenlose jemals eingelöst werden, kann Ihnen wahrscheinlich heute nicht einmal der türkische Großvezier sagen. — E. S., Draviczka: Ihr 1839er Los ist mit dem kleinsten Treffer gezogen. — S. Bl., Hadházy. — F. S., Sillein. — G. W., Pancsova. — A. H., Vilathal. Ihre Lose sind nicht gezogen. — M. P., Polostelef. Ihr Los ist mit dem kleinsten Treffer gezogen. — Br. R., Bonyhád. Ihre beiden 1839er Lose sind mit dem kleinsten Treffer gezogen, die übrigen sind nicht gezogen. — M. Sp., Lepjény. — K. D., Zora. — E. Sp., Tolcsva. — F. Kl., Döryova: Ihre Lose sind nicht gezogen. — Herr M. und A. Strázja. Wir danken für Ihre gute Mithat, doch war der geschilderte Vorfall für uns zu unbedeutend. — Herr M. K., Ungvár. Für Ihre freundliche Mithat danken wir, auf Ihr Anerbieten aber können wir nicht reaktiviren. — Moriz G-g, Budapest. Wir können Ihnen auf dem von Ihnen bezeichneten Gebiet überhaupt keine „Kapazität“ nennen. Budapest ist in dieser Richtung sehr arm. Was sich „Kapazität“ nennt,

verdient diesen Namen nicht. — Nr. 149574, Winke Korce (Slavonien). Wir bedauern, Ihnen den Aufenthaltsort der in Ihrem Schreiben genannten Dame nicht bezeichnen zu können. — A. K., Gyöngyös. Sie schicken uns eine ganze Anzahl von Gedicht-Manuskripten mit der Bitte, dieselben in den besuchtesten Kaffeehäusern zu vertheilen. Ein sehr drohliches Verlangen. — Major W-r, Temerin. Wir haben uns in der berühmtesten Angelegenheit an die Postdirektion gewendet. — M. M., Budapest. Anonyme Einwendungen werden nicht berücksichtigt. — H. E., Zilava. Wir beantworten jede ernste Anfrage. Wahrscheinlich haben wir Ihren Brief nicht erhalten. — Fr. v. S-a, Széchyháza. Ein derartiger Artikel hat wohl für ein Tageblatt kein aktuelles Interesse. — M. M-s. Wir veröffentlichen keine Gedichte. — C. S., D-sz. György. Zum Wohlthun kann man Niemanden zwingen. — A. H-n, Budapest, Kerepeserstraße. Ein Druckfehler: wir haben seitherzeit die richtige Ziffer genannt. — F. K. X., Groß-Becskerek. Eine Kupie ist gleich zwei englischen Schilling, entspricht also ziemlich genau einem Gulden ö. W. in Gold. — M. St., Paks: Ihre Mailänder Lose sind nicht gezogen, der Kurswert derselben ist 13 bis 14 fl. — L. T., Kunzsg. Marton. Die Serie 463 der hadischen Lose ist allerdings gezogen; um Ihnen aber sagen zu können, welchen Treffer Sie gemacht haben, müssen Sie uns auch die Nummer angeben. — M. M., Szered. Der Staat hat das Recht, zu verlangen, daß Neugeborene binnen 48 Stunden bei der betreffenden Behörde angemeldet werden, was nicht verhindert, daß die definitive Immatrikulation erst später erfolgt. Eine solche vorläufige Anmeldung steht mit keiner rituellen Vorschrift im Widerspruch, wohl aber dient sie zur ordentlichen Führung der Geburtsregister. In der Budapest'scher Kultusgemeinde ist dieser Vorgang seit Jahren mit besten Erfolge eingeführt. — Exekutivkomitee der Matrikulations-Partei im Georgenberger Wahlbezirk. Wir hätten Ihre Erwiderung angenommen, wenn Ihnen die Vertheidigung dort, wo der Angriff erfolgte, unmöglich gemacht worden wäre. Da wir aber aus dem soeben eingetroffenen „Zipser Boten“ ersehen, daß dieses Blatt Ihre Erwiderung abgedruckt hat, ist es wohl nicht mehr notwendig, sie auch bei uns e scheinen zu lassen. — Ein Leser, Budapest. Das Inkompatibilitätsgesetz (G. M. 1: 1875) bestimmt im §. 2, Punkt d, daß die Betreffenden nur so lange nicht gewählt werden können, so lange nicht die Bahn fertig gebaut, in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr übergeben und die aus der Ueberprüfung, sowie aus Mehrbauten entspringenden Forderungen nicht definitiv erledigt sind. Da dies Alles bei der von Ihnen erwähnten Bahn bereits seit längerer Zeit geschehen ist, konnte der Betreffende auch zum Abgeordneten gewählt werden. — M. F., Görkény. Da der Bahnverkehr bei Szegedin unterbrochen ist, so ist es schwer, Ihnen diejenige Route, auf welcher Sie mit dem geringsten Zeitverlust nach Theresiopol kommen können, anzugeben; am besten dürfte es noch sein, wenn Sie über Alberti-Tria nach Felegyháza mit der Bahn und von dort zu Wagen über Halas nach Theresiopol fahren; ob die Landstraßen dort gut fahrbar sind, möchten wir freilich bezweifeln. — U. Heves. Ad 1: Es ist den protokolirten Gemischtwaarenhändlern gestattet, Rum, Liqueure und Slinowit in versiegelten Flaschen von beliebiger Größe mit ihrem eigenen Siegel zu verkaufen; ad 2: darüber, ob die Händler Spiritus, Rum u. in großen Flaschen oder Fässern im Magazin unverfiegelt halten dürfen, ist in der betreffenden Ministerial-Verordnung keine Bestimmung enthalten; ad 3: an Apotheker können sie, wie an jeden anderen Gewerbetreibenden, Spiritus nur in versiegelten Flaschen von 1/2-1 Liter Rauminhalt verkaufen; ad 4: der Spiritus-En-gros-Handel unterliegt nicht dem Regalrecht; das kleinste Maß sind 50 Liter. — A. B., Budapest. Ad 1: Nur auf den Inhaber lautende Wertpapiere; ad 2; die Civilprozess-Ordnung. — D. B., Szarowicz. Ad 1: Die Umschreibebühr ist jedenfalls zu entrichten; ad 2: es besteht kein Hinderniß, daß Sie ein Gesuch einreichen; ad 3: An das Kultusministerium. — F. H., Ober-Tömbös. Sie sind nicht verpflichtet, den Mieterher anzunehmen. Eine Kündigung Ihrerseits ist nicht erforderlich. Sie können vielmehr den Mietzins bis 1. Februar 1880 in den fälligen Raten einfordern, beziehungsweise einklagen. Selbstverständlich ist es Ihnen überlassen, mit Ihrem Miether einen Vergleich zu treffen des Inhalts, daß Sie gegen Bezahlung des dreimonatlichen Mietzinses in die Auflösung des Vertrags mit 1. Juli l. J. willigen. — J. U., Grabacz. Sie müssen die Sache den regelmäßigen Prozeßweg gehen lassen, falls Sie Ihrem Gegner nicht bestimmen, die Nullitätsklage zurückzugehen. Auf die juristische Konstruktion der durch die Freibeitlung geschaffenen Rechtsverhältnisse können wir hier nicht eingehen; überlassen Sie das Ihrem Rechtsbeistand, den Sie kaum werden entbehren können. Wir unsererseits empfehlen indeß prinzipiell nicht einzelne Advokaten. — A. B., Budapest. Nur die dem Exekutiv und seiner Familie notwendigen Kleidungsstücke, Betten und Bettwäsche sind von der Steuer-Exekution frei. Daß unverarbeitete Wäsche, Gold- und Silbergegenstände gepfändet werden können, ist selbstverständlich.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schniber.

CHOCOLADE KÜFFERLE
In Oesterreich-Ungarn wurde bisher die Chocolate vielfach mit starkemehlhaltigen Abfallstoffen verfeht erzeugt und konnte sich, weil dadurch schwer verdaulich und bei bitterem Gemüße widerstehend, neben dem gewohnten Kaffee als Frühstück nicht einbürgern. In anderen Ländern, wo Chocolate schon seit Jahren in tadellosem Zustande erzeugt wird, hat sie auch wie in Frankreich und Spanien zufolge ihrer ausgezeichneten Eigenschaften beinahe durchgängig den Kaffee als Frühstück verdrängt. 10911
Waitznergasse Nr. 13.

## Hunderttausend Francs.

Roman nach dem Französischen des **A. Delot**, bearbeitet von **A. Scarneo**.

(15. Fortsetzung.)

14.

Er unterbrach sich und fügte dann mit gesenkter Stimme hinzu:

— Unglücklicher Weise muß man zu spielen wissen und Du . . . kannst es nicht!

— Sie müssen es wissen und erfahren sein darin bisher, mein Vater, versetzte sie mit kräuselnder Lippe und feiner Fronte, und dennoch . . . verlieren Sie . . .

— In letzter Zeit, beiläufig der Graf einzuwenden, wo ein merkwürdiges Unglück mich verfolgt. Aber jetzt muß es anders kommen, ich fühle es in allen Nerven, daß das Blatt sich endlich wenden wird . . . und wenn Du willst, so werde ich für Dich spielen . . .

— Nein, nie, niemals! rief sie, von Schreck erfaßt.

— Du fürchtest . . .

— Niemals, sage ich. Es ist unnütz, ein Wort weiter darüber zu verlieren.

— So laß mich Dir mindestens das Nötigste über das Spiel erklären, in aller Kürze. Wenn Du an die Spielbank trittst, ohne auch nur zu wissen, wie und wohin Du Dein Geld zu setzen hast, ist es im Voraus verloren! An Trente und Quarante ist für Dich nicht zu denken, das ist zu kompliziert für den Laien. Und doch, was kann man nicht gewinnen, wenn man . . . doch wie gesagt, hiervon ist abzusehen für Dich . . . Der dritte Coup ist dabei der gefährlichste . . . aber mit den wechselnden Farben ist jedesmal zu gewinnen, bei Serien ist es brillant, denn mit dem vierten Coup gehst Du zur Farbe über, die im Gewinn ist . . . Dann verdoppelst Du jedesmal den Einsatz . . . Aber, wozu erkläre ich Dir das, unterbrach er sich achselzuckend, man muß das Trente und Quarante aufgeben . . . Bleibt also das Roulette, das ist leichter und ich werde es Dir begreiflich machen.

Bisher schwatzte de Servan in einem Athem fort, ohne sich zu unterbrechen, und mit der größten Lebhaftigkeit. Jetzt hielt er inne.

— Aber, verbesserte er sich, es ist das Einfachste, die nöthigen Aufschlüsse vor der Roulettebank selber zu geben. Du wirst es weit schneller fassen und in wenigen Minuten darüber so unterrichtet sein, als der älteste Spieler. Komm, komm!

Und in seiner Hast eilte er der Thüre zu, indes die Tochter ihm mechanisch und traurig mit langsamen Schritten folgte. Er wandte sich nach ihr um und sah ihr in's Gesicht.

— Vor Allem, eh' Du den Spielsalon betrittst, nimm eine andere Miene an; Du siehst aus, als schrittst Du zu einer Trauerfeierlichkeit!

— Es ist mir auch nicht anders zu Muth, flüsterte sie.

— Ermanne Dich und suche auf einige Augenblicke zu vergessen . . . Wenn Du Deine innere Erregtheit nicht niederkämpfen im Stande bist, wirst Du niemals gewinnen. Man muß dabei jeden Nebengedanken bannen und nur das Spiel und nichts als das Spiel vor sich sehen. Es ist sonderbar, aber erwiesen, daß Fortuna niemals Kopfhängern und melancholischen Leuten lächeln will; die verachtet und straft sie . . . während sie heitere Gesichter liebt und Solche, die ihr Hohn zu sprechen scheinen und ihr zurufen: „Von uns Weiden, launenhafte Göttin! bin ich der Stärkere und ich werde Dich besiegen!“ Denn Fortuna ist feige, erbärmlich, sage ich Dir und damit sie sich ergibt, muß man sie erst mit Füßen treten . . .

Madame Leroy lauschte den Worten ihres Vaters aufmerksam, indes dieser in förmlicher Ekstase fortfuhr:

— Nun, ich sehe, Du beherzigst meine Rathschläge. Dein Blick ist etwas sicherer, die Farbe kehrt in Dein Liebes, schönes Antlitz zurück . . . Wenn Du Dich so rasch verändern konntest, ist das ein Zeichen, daß Du Dir Deiner Seelenstärke bewußt bist . . . Du fühlst, daß Du gewinnen wirst . . . ganz wie ich . . . Du bist meine Tochter! Ich habe noch nie wie heute so bestimmt die Ahnung gehabt, daß das Glück mir zur Seite stehen will.

Noch im letzten Augenblicke, als er vor Louise die Thüre, die zu den Spielsälen führte, öffnen wollte, flüsterte er ihr zu:

— Laß mich für Dich spielen! Laß mich all mein Unglück gut machen, Dir ein Vermögen bringen. Ich könnte darauf schwören, daß der rechte Moment gekommen ist, denn ich habe eine unfehlbare Kombination ausgefunden, die . . .

Sie winkte ihm mit energischer Geberde ab. Nein! sagte sie fest, eh' ich Sie spielen lasse, werde ich den Muth aufbringen, mich unter die Spielenden zu mengen, mich an jenen Tisch zu setzen, meinen Einsatz selber zu machen . . . Es muß sein, es kann und darf nicht anders geschehen . . . kommen Sie, denn die Zeit drängt.

Sie schritt an ihm vorbei, hinein in den glänzend erleuchteten Spielsaal, und der Graf folgte ihr in Bewunderung und Erstaunen, indes er vor sich hinstarrte:

— Sie ist eine . . . de Servan vom reinsten Wasser!

An dem Abende, wo Madame Louise Leroy die Spielsalons von Monte Carlo unter den Auspizien des Grafen de Servan betrat, ging es äußerst lebhaft her in denselben! Es war heute Nachmittags großes Taubenschießen auf der Terrasse gewesen und die feinen Gentlemen vom „Sport“, die sich in dieser sonderbaren Unterhaltung gemessen und ihre gegenseitige Geschicklichkeit erprobt, wetteiferten nun am Abend miteinander an den grünen Tischen. Es waren lauter „schöne und starke Spieler“, wie der Ausdruck lautete, die jungen, reichen Lebemänner zu bezeichnen, diese Fürsten, Conti, Grafen und Barone, edlen Lords und überhaupt Leute in Menge, die mehr oder minder Lords und Pairs oder Söhne solch hoher Herren. Neben diesen Matadores drängten sich oder standen in zweiter Reihe hinter denen, die so glücklich gewesen Seize zu finden, die Habitues des Places, solche, die da einen Theil des Jahres in Monte Carlo verbringen, dann die gelegentlichen Fremden, die Touristen, die Nizzaner und die sogenannten „Sonntagsspieler“.

Ungefähr ein Drittel der Plätze nahmen die Damen ein; andere umkreisten oder umflatterten die Tische, als Neugierige, manche unter ihnen, die Abenteuer suchten. Denn sie ist stark gemischt, die Gesellschaft von Monte Carlo, und ein merkwürdiges Bunterlei von Provinz-Damen, Fremden und Pariserinnen. Allein hier verschmelzen nicht nur die Nationalitäten, sondern auch alle Rangunterschiede verschwinden; eine wirkliche und echte Fürstin setzt sich ohne jedes Bedenken neben eine Demoiselle Soundso aus irgend einem Boulevardtheater, und scheut sich nicht einmal, sich zu dieser hinüber zu beugen, nach der kleinen Karte zu sehen, die die „Künstlerin“ vor sich liegen hat und auf der sie sorgfältig mit einer Stednadel die Laune des Rouge oder Noire mit eben so viel Strichen verzeichnet hält, die Serien in Evidenz zu halten. Weiterhin ist's eine Dame aus der exklusivsten Pariser Gesellschaft und vom tabellosten Mufe, die in ihrer sieberhaften Aufregung sich so weit vergißt, eine unserer berühmtesten „galanten“ Schönen zu erjuchen, statt ihrer einen Louisdor auf Couleur zu setzen, da sie zu weit rückwärts steht und nicht selber den grünen Teppich erreichen kann. Und schließlich jene ganz junge, seit zwei Tagen vermählte siebzehnjährige Frau, die mit dem Gatten auf vierundzwanzig Stunden in Monaco ist, auf ihrer Hochzeitsreise nach dem schönen Stalien; läuft sie hier nicht Gefahr, von einigen jener unternehmenden Damen aus der Halbwelt mit kecken Blicken gemessen oder bei Seite geschoben zu werden, welche Damen die Administration der Spielbank hier so lange zu dulden gezwungen ist, bis sie irgend wie Veranlassung gegeben hat, sie auszuweisen!

(Fortsetzung folgt.)

## Pariser Modebrief.

— Anfang April.

Man weiß, daß der Industriezweig des Modisten schon längst zur Kunst avancirt; daß aber diese Kunst heut zur Poesie gemacht, dürfte vielleicht unbekannt sein. Es erscheint Alles, was die Toilette betrifft, idealisirt, Alles nur als der Ausfluß poetischer Inspirationen. Die Mode ist eine zehnte Muse geworden, die vor ihren legitimen Schwestern den Vorzug hat, in Palästen zu wohnen, während jene oft in der Mansarde des Dichters ihr Brod mit Thränen nagen. Reich, mannigfaltig, glänzend, voll Virtuosität in Form und Farbe tritt sie vor den Beschauer.

Das Neueste, was sie hervorgerufen, ist das „Casaquin Greuze“, ein kokettes, hauchiges Uebergewand, das man auf beliebigen Schleppröcken im Theater, zu Soirées und Dinners trägt. Es wird aus einem Seidenstoff Louis XVI. hergestellt, der auf einem azurblauen Fond Streublümchen in rothen, blakrosa, fleischfarbenen und olivegrünen Nuancen zeigt, oder auf einem rejseda- oder theegrünen Fond kleine Sträuße in Sèvresblau, oder auf einem rahmgelben (crème) Fond Tausende von Bergknechtchen und Rosenknospen in deren natürlichen Farben. Diese verschiedenen Motive sind mit der Hand sehr leicht und grazios gemalt und obwohl bunt, doch immerhin matt. Das Casaquin ist mittelst buntpigmentierter Schleifenbüschel zu Paniers geschürzt und ganz mit Spitzen — besonders dentelles bretonnes — überfluthet. Ich sah bei einem großen Diner ein solches in azurblauer Farbe zu einer schwarzen Sammetrobe tragen, in der Comédie française eines in theegrüner Farbe mit bunten Rosenknospen zu einem Schlepprock aus mattrosa Noire, diesen begrenzt am Saum von Blisses abwechselnd in theegrüner und in mattrosa Faille und das Ganze überträgt von einem Muschelgewinde aus bretagnischen Spitzen.

Man spricht davon, das Casaquin Greuze zu den Frühjahrsfestlichkeiten, die nach Ostern vor sich gehen sollen, mit Tassetröcken in Verbindung zu bringen, die einen in Chaudron, Sèvresblau, Stahlgrau, Lavendelfarben und Myrtengrün, die anderen in hangirenden Tönen.

Der hangirende Tasset debütirt nämlich schon seit geraumer Zeit in der Mode und mit ihm der ebenfalls in zwei Farben schillernde Atlas. Aber kaum, daß beide es bis zu einem succès d'estime gebracht, Es fehlt ihnen die „claque“.

Dem Casaquin Greuze verwandt ist das „Casaquin jardinière“, aus weißem oder zartfarbigem, mit kleinen Blümchen durchwirktem Brokat. Es wird ebenfalls zu abtastenden Röcken getragen und von einem Lamballe-Schüß begleitet, das aus drei Reihen fein gefalteter dentelle bretonne besteht und vorn in einen langen, jabotförmigen Zipfel ausläuft. Letzterer schließt oben und am Ende je mit einem Blumensträußchen ab.

Die Blumensträußchen im Haar und vor der Brust gehören nämlich noch immer zu den Lieblingskapricen der Mode; sie begleiten alle nur einigermaßen eleganten Abendtoiletten. Als die Blume der Saison figurirt hierbei die Mimosa. Man verwendet dieselbe auch in Büscheln auf Hüten.

Zu großen Dinners in vornehmen Häusern ist die a u s g e s c h n i t t e n e Robe, welche man in den letzten Jahren nur für Bälle reservirt, wieder angenommen worden. Die junge Herzogin von B. erschien leztthin zu einem solchen Fest in einer weißen Müschrobe mit Paniers aus weißem Atlas. Das Tablier, ebenfalls aus weißem Atlas, war bis zu den Knien mit echten Maraboutfransen geziert und darüber mit weißem Schmelz bestickt. Eine gleiche Schmelzstickerei deckte zur Hälfte das Montepanienbüschel, dessen tiefen Ausschnitt rings Marabouts einrahmten. Den schönen Hals trug die Herzogin ganz frei, ohne jeglichen Schmuck; selbst das traditionelle schwarze Sammtband fehlte. Das Haar war à l'ingénue frisiert; seitwärts prangte in demselben ein Käppchen aus Heliotropen.

Ueberhaupt liebt man, trotz der herannahenden wärmeren Jahreszeit, immer noch den Plüsch zu Gesellschaftsleidern. Man mischt denselben mit Atlas und Grosgrain oder an des letzteren Stelle mit Noirée, und die Wirkung dieser drei kontrastirenden Gewebe ist bei Lichterglanz eine der glücklichsten. So fertigt man z. B. das Leibchen aus Plüsch, die Schleppe aus Atlas, das Tablier aus Noirée und die Paniers und die Quilles (Seitenbahnen) ebenfalls aus Plüsch. Das Ganze nun noch durch Guirlanden von Birichblüthen oder Mimosen belebt, gibt eine der distinguirtesten Festtoiletten.

Das schöne Hotel des Faubourg Saint-Honoré, das Mr. Péreire bewohnt, hat sich einem glänzenden Ball geöffnet, auf welchem die entzückendsten Toiletten sich inmitten eines exotischen Blumenflors und im Rahmen künstlerisch ausgestatteter Salons entfalteten.

Es wurden dort vielfach die Kleider „bergère de Lancret“ mit Volants aus gefalteter Gaze, abwechselnd mit Blumenketten und Blumenkransen bewundert. Die unvermeidlichen Paniers daran schlossen ebenfalls mit Blumenfransen ab.

Die Ballrobe „bergère de Lancret“ gilt nämlich für die letzte Neuheit. Sie erscheint bald prächtig in silberdurchwebtem Atlas, bald feiert, aber ohne Prätension, in weißem Surah, umwogt von dentelle bretonne.

Für die Frühjahrsbälle gedenkt man dieselbe aus indischem Mull zu bereiten, jenem weichen und duftigen Stoff, welcher einen so schönen Falkenwurf zuläßt.

Abermals und vor Allem sei der großen, uns so lange bedrohenden Umwälzung gedacht, die sich in der Promenadetoilette vollziehen soll, des Kampfes gegen das schmal Gestaltende, knapp Anschmiegende. Letzteres ist freilich ein gefährlicher Gegner, der nicht so leicht das Feld räumt, auf welchem er sich, wenn gleich mit Mühe, noch als Sieger behauptet. Aber immerhin schon genug, daß dabei die unterhalb der Hüften angebrachten Paniers Gnade finden konnten. Und eines schönen Tages werden sie den Triumph an sich reißen. Mir völlig unbegreiflich!

Schon verkünden die Pariser Modeapostel das Panierleibchen zu Promenadenleidern als eine „nouveauauté séduisante“. Allerdings macht es sich nicht so breit, wie an den Abendtoiletten; es erscheint als ein langes Casaquin, das am unteren Rande festonartig in emporstehende Falten oder in Draperien gerafft ist, die sich vorläufig knapp, wie die Schärpe, um die Figur legen. Doch diese Paniers werden schon nach und nach an hauchigem Umfang gewinnen.

Daneben erhält sich nach wie vor das amuthige Casaquin mit der langen Schopfweste. Gegen letztere erheben sich freilich schon Stimmen, daß sie lange genug ein glänzendes Dasein geführt, aber noch kommen sie nicht zur Geltung. Sie wissen, verehrte Freundin, daß man mit dem Casaquin (ohne weiteren Beinamen) das einfache, gerade Schopfleibchen mittlerer Länge bezeichnet, das auf dem flachen Rückenschloß Taschen oder Aufschläge zeigt.

Dann sieht man noch verschiedenartig gestaltete Schopfleibchen, das vorn und im Rücken scharf zugespitzte Panierleibchen, die gefällige Prinzessprobe und die Form demi-princesse — Alles Variationen über ein bekanntes Thema.

Der Antagonismus zwischen dem langen und dem kurzen Kleide existirt nicht mehr; beide leben mit einander in Frieden. Die Pariserin wählt, was ihr am Besten gefällt. Dieselbe unterwirft sich überhaupt der Tagesmode nicht slavisch, sie kämpft mit ihr.

Hinsichtlich der Frühjahrsummhüllungen theilen sich der Hailetot und die Bistite (diese in ihren unzähligen Abarten) in die Herrschaft.

Der J e t und der S c h m e l z werden mehr als je getragen werden.

### Für Herren.

Ich beehre mich, ein P. Z. Publikum auf den Tuch und Schafwoll-Modewaaren- en gros & en detail Ausverkauf der Philipp Springer'schen Konfurmasse, Gr. (3) Kronengasse, Ecke Marokkanergasse, besonders aufmerksam zu machen, denn nur dort wird zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Zu billiger und geschmackvoller Fagon-Arbeit empfiehlt sich ganz ergebenst

**Sam. Schwarz,**  
Herren-Schneider-Meister,

1116 Waitznerboulevard 12, 1. Stock.

### Nicht zu übersehen!

Ich lasse nach 3 Monaten mein Schuhgeschäft in der Palatingasse gänzlich auf, es bietet sich daher dem geehrten Publikum die Gelegenheit dar, Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe unter dem Erzeugungspreise zu kaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet 1002

**A. PICK,**  
Palatingasse, vis-à-vis von Dittmar.

Erste Wiener

### Möbel-Quelle,

Budapest (Ungarn), Ecke Grenadier- und Sittergasse (rostély-uteza), Gewölb Nr. 3, Kaisergebäude,

empfeilt unter Garantie der soliden und dauerhaftesten Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Fagon, und erlaubt sich das P. Z. Publikum aufmerksam zu machen, daß sich selbes die Ueberzeugung verschaffen möge, daß ich gegen jede Konkurrenz mit 15% billiger bin, nachdem ich als Selbsterzeuger in der Lage bin, den Preis auf das Genaueste zu reduzieren.

Für Solidität bürgt mein allbekannt 28jähriges Wirken in diesem Fache. 932

**Goldstein Samu & Sohn,** Möbelfabrikanten

Ich bitte, die Adresse genau zu beachten.

Soeben ist erschienen die zweite Auflage des in seiner Art ausführlichsten Werkes:

### „Die geschwächte Manneskraft“

deren vielseitige Ursachen u. gründliche Heilung von dem Spezialisten

**J. WEISZ,**

prakt. Arzt u. Geburtshelfer emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital. Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Dieses berühmte Werk ist unter allen bisher erschienenen umso eher zu empfehlen in dem es nicht nur die der geschwächten Manneskraft zu Grunde liegenden zahlreichen Krankheitsursachen ausführlich erörtert, sondern auch ein ausführliches Heilverfahren enthält. Zu beziehen in der Ordinationsanstalt des Verfassers: Budap. st. Herrengasse 8, 1 Stock. Preis fl. 2.50 1149

### Ungar - Los-Promessen

fl. 3.25 und Stempel.

Zi chung 15. April

Haupttr. fl. 100.000

ohne Steuerabzug. 1181

Bank- und

Wechslergeschäft

**M. J. Guth,**

Wien, Kohlmarkt 5,

Prag, Graben 19.

Das bewährteste Mittel gegen

## Brust-, Lungen- u. Halsleiden

ist das auf elf Ausstellungen prämiirte

# Wilhelmsdorfer Malzextrakt,

welches vom Professor Heller der Wiener Klinik für das beste Malzextrakt erklärt wurde. Die Prof. **Oppolzer, Heller, Bock, Niemeyer** haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. germ.) bei Schwächeständen und Zehrkrankheiten, bei allen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**, ferner bei allen katarrhischen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Keuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen.

Da das echte Malzextrakt einen viel günstigeren Einfluß auf die leidenden Schleimhäute übt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten

1086

## Wilhelmsdorfer

# Malzextrakt - Bonbons

um Vieles anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sog. Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.

Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons à 10 Kr., per Dkd. fl. 1 — und mit mehr Malzextrakt, in Büchsen à 21 Kr., 40 Kr. und 66 Kr.

## Jos. Küfferle & Co.,

Budapest, Waitznergasse Nr. 13.

Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.

### Ein Gärtner,

in ledig, besten Jahren, der in Forstwesen so wie in Gartenanlagen, Gemüsesch. Obstzucht, so wie feinere Ziergärtnerei gut bewandert ist, sucht er gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, sofort Stelle. Adr. Karl Szerventa, Budapest, 2 Mohrengasse 4, 2. Stock Thür 7. 1515

### Konkurs.

An der 4. klass. isr. Gemeindefchule zu Thurbosin (Arva) ist die Stelle eines Aushilfs-Lehrers mit 400 fl. Gehalt sofort zu besetzen. Nur Diejenigen, die das hebräische Fach gründlich vorzutragen verstehen, dabei auch des deutschen Vortrages fähig sind, werden acceptirt. 1141

**Ignaz Reich,** Vorsteher.

## J. M. HUBERT

(Filiale),

Waitzner-Boulevard Nr. 22 (neu), Nr. 8 (alt)

(Landau'sches Haus, vis-à-vis der Altgasse),

empfeilt sein neu eröffnetes Geschäft in

### Anstreicher- & Maler-Farben

als: Oelfarben, Lacke, Firnisse, Erdfarben, Chem. Farben, Anilinfarben, Bronzen und Pinsel in den besten Qualitäten und zu billigsten Preisen. 1076

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich nebst dem sich bereits des besten Rufes erfreuenden „Prima belgischen Wagenfett“ auch die Erzeugung von 857

### Oelkautschuck- und naturell wasserdichten Decktüchern

nach einem neuen verbesserten Verfahren eingeführt habe. Es wird meine Aufgabe sein, auch hierin das Vollkommene und Billigste herzustellen und hoffe auf zahlreichen Zuspruch auch in diesem Artikel. Nebst dem halte ich noch großes Lager von **Is. Maschinendöl, Theer, Pech** etc. — Muster und Preis-Courante auf Verlangen franko.

**Bernhard Deusch, Budapest,**

1. ung. Wagenfett-, chem. Produkten- und wasserdichte Decktücher-Fabrik, äußere Waitznerstraße Nr. 5.

## LUHMARGARETHEN-QUELLE

reinsten alkalischer Säuerling.

Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte waterländische Heilwasser wird bei **Nihrungs-, Verdauungs- und chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals-, Kehlkopf- und Brustdrüsen-Krankheiten** durch die Herren **Universitäts-Professoren und Abtheilungs-Vorstände öffentlicher Krankenhäuser** in Budapest: **Dr. Friedrich v. Koranyi, — Dr. Andreas Kovács v. Sebastyén, — Dr. Ludwig v. Seyhardt, — Dr. Emerich v. Navrátil, — Dr. Emerich v. Post, — Dr. Karl v. Réthy und Dr. Josef v. Barbás;** in Wien: **Dr. Heinrich v. Sämberger und Dr. Andreas v. Duschek** mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet.

Nach den Aeußerungen dieser Autoritäten ist die **Margarethen-Quelle** nicht nur eine würdige Rivalin der **Selterfer, — Gleichener, — Giebhübler, — Radeiner — Wihy — Emser** und anderen gleichartig zusammengesetzter Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den **Klimatischen Kurorten für Brust-Franke**, wie z. B. in den weit bekannten und heute besuchtesten Kurorte **Göbersdorf** ist die **Margarethen-Quelle** einheimisch geworden. — Die Atteste über die Heilwirkung der **Margarethen-Quelle** werden auf Verlangen Jedermann mit größter Bereitwilligkeit zugesendet.

Nachdem die **Margarethen-Quelle** schon sehr gefäßt wird, werden die Konsumenten ersucht, ihren Bedarf nur bei guten Firmen anzuschaffen. 841

Die Brunnen-Direktion.

**Dr. Karlovsky's Nachfolger.**

**Ausschliessliche Haupt-Niederlage**

bei

# L. Édeskuty,

kön. ungar. Hof-Mineralwasser-Lieferant,

**BUDAPEST, ELISABETHPLATZ.**

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Komplette Magazin-Einrichtung u. diverse Utensilien, für en gros und Expeditions-Geschäfte sehr passend, um halben Preis zu verkaufen.**  
Adr. in der Exp. 1446

Ein großes **Fabrik-Lokal** mit großem Hofraum u. Stallungen wird auf mehrere Jahre sofort zu pachten gesucht. Anträge unter „Fabrik-Lokal“ an die Exp. 1500

**Einkehrgasthaus in Budapest, mit Stallung für 20 Pferde, Wagenremise etc., ist direkt vom Hauseigentümer zu vermieten und am 1. Mai l. J. zu übernehmen.** Näh. V. Bez., Wondgasse 21, 2. St. Th. 13, von 9-10 Uhr Vormittags. 11499

**Ein Fräulein** wird gesucht, das in deutscher, französischer Sprache, Klavier, Handarbeiten ein 7jähriges Mädchen unterrichten kann. Offerte unter „D. J.“ an die Exp. 1512

**2 Lehrlinge** von gutem Hause werden in einem en gros-Geschäfte sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 1509

**Wegen Abreise** der Frau Charles Ruffel-Swaistand werden sämtliche Möbel und Einrichtungsgegenstände billig verkauft. Radialstraße 53 (Oktagon) 2. S. od. Thür 21. 1546

**Mit 1. Mai zu vermieten.** Das ganze kleine Tököly'sche Haus, Pest, Grünebaumgasse 23, Wohnung, 5 Gewölbe, feuerfeste Magazine, zu jedem Geschäft geeignet, großer Keller, großer Boden, ausgezeichnetes Brunnenrinntwasser. Näh. zu erfahren im großen Nebenbause 23, beim Institut's-Inspektor. 1504

**Ein Bedienter,** der ungarischen Sprache mächtig, findet Aufnahme, Bekehrtheter, dessen Frau zugleich die Hausmeisterstelle versehen kann, haben den Vorzug. Näh. in der Exp. 1520

**Haus** zu verkaufen. Näheres bei Advokat Michael Gager, Spiegelgasse 2. 1544

**Komptoirgitter,** Schreibtiisch, Briefkasten, Kopirpresse etc. wegen Ueberfluthung billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 1485

**Haarfärbe-Zinktur** zum färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfärbe-Zinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzuzuführen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dose genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dose 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 8, Thür Nr. 13, bei J. Magyar. 1545

**Ein pensionirter** technisch u. kaufmännisch gebildeter Beamter wünscht eine Hausinspektorstelle oder einen Vertrauensposten zu übernehmen, wäre auch geneigt, an einem sicheren Geschäft mit einigen Hundert Gulden theilzunehmen. Näh. in der Administration. 1429

**Modisten-Geschäft** im IV. Bezirk ist stündlich zu verkaufen. Näh. die Exp. 1481

**Ein Haus** sammt Weingarten und Feld, in der Nähe von Pest, nahe zur Bahnstation, ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 1549

**Komptoirist** mit schöner Schrift, der deutschen u. ungarischen Sprachen vollkommen mächtig, wird acceptirt. Offerte unter „K. Nr. 24“ an die Exp. 1547

**Geld zu 6% Zinsen** auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Ung., Sieb., Slav., Kroat., im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konfessionirte Agt. Fortuna Palatingasse 15, 2. St. 22

**Heirathsanträge.** Eine junge Witwe 26 Jahre alt, mit baare 25000 fl., ein Fräulein, eine Witwe mit baar 10,000 fl. und ein Fräulein mit baaren 4000 fl., alle diese Damen suchen wegen Mangel an Bekanntschaft auf diesem Wege zu heirathen. Alles Näh. durch die Che-Agentur Fortuna, Palatingasse 15, 2. St. 22. 1548

**Möbel-Ausverkauf.** Wegen Abreise sind im Stein-fchen Hause, gegenüber dem alten Lloyd-Gebäude, Marie-Walericgasse 1, 1. St., 4 Zimmer wenig benutzte, elegante Möbel bestehend aus Salon-, Schlaf- u. Speisezimmer-Einrichtung, für Brautleute sehr geeignet, im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen. 1525

Ein gebildetes **Fräulein**, Norddeutsche, musikalisch hervorragend, in französischer und englischer Sprache perfekt, wünscht in einem guten Hause als Gesellschaftsterin, eventuell als Erzieherin placirt zu werden; dieselbe ist auch befähigt, jedem geordneten Hauswesen vorzustehen. Näh. die Exp. 1399

**Eine junge Witwe** von angenehmem Wesen wünscht als Wirthschafterin oder Verpflegeter placirt zu werden. Geehrte Anträge bitte unter Wirthschafterin an die Exp. 1511

## Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

**Nemzeti színház.**  
Az ál-jó emberek.  
Vigjáték 4 felv. Irák Barrière T. és Capendu E.  
Thevenot Edgard  
Bassacourt  
Dufouré  
Delcroix Octave  
Vertillac  
De Massane  
Lecardonnel  
Raoul  
Dufouré  
Emeline  
Eugénie  
Susanne  
Halmi  
Szigeti J.  
Feleki  
Komáromy  
Hetényi  
Szigeti I.  
Körösmézi  
Benedek J.  
Tolnai  
Paulayné  
Helvéc Laura  
Molnár  
Sántháné

**Palamed**  
Hannibal  
Frikkel, óráslegény  
Petersop  
Marjolaine  
Avelin  
A polgármester  
Deszkublak  
Karló  
Krisztiano  
Roberto  
Andreo  
Franczesko  
A kikáltó  
Güdü

**Együd**  
Solymosi  
Kápolnai  
Tihanyi  
Komáromi M.  
Kertész.  
Jány  
Bakonyi  
Alszegi E.  
Béni I.  
Somogyi K.  
Polányi I.  
Világosvári I.  
Hatvani E.  
Erdei B.

**Deutsches Theater.**  
(Wollgasse.)  
Heute geschlossen.

**NEP-SZÍNHÁZ.**  
Kisasszony feleségem.  
Operette 3 felv. Zenéjét szerző Charles Lecocq.

**Carlé's Orpheum,**  
Karlakaserne, Giltöergasse  
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.  
Heute Montag den 7. April 1879.  
Unwiedereruflich zum letztenmal

**Mr. u. Mme. Alfred**  
Auftreten der unbertrefflichen Pianonette  
Fräulein Valerie.  
Alice Raymond  
Geschwister Cassatti. Gebrüder Gotsch.

**PFANDSCHEINE**  
vom Königl. Verfallanten, von sämtlichen Budapest Bank und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt  
Im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
Türken-, Sacken-Meininger, Mailänder Lose werden gekauft oder belehnt. 845

**Werthpapiere und Depotscheine**  
belehnt billigst 1029  
**M. Altmann, Agenturgeschäft,**  
Budapest, V., Adlergasse 9, 1 Stock.

Neu moderne  
**Damen-Kleider-Stoffe**  
und Confections  
1113 billigst bei  
**Keller & Biszvan, Budapest,**  
Servitengeb.

**NEUES ORPHEUM,**  
Nehem. Beleznay-Garten.  
Heute, Montag, den 7. April 1879, 1054  
Darstellung des  
**Pariser Rigoli-Theaters,**  
ganz neu ausgestattet durch die  
**Familie Martens.**  
Zum zweiten Male: Verschiedene Nationalitäten. Komische Duoszene von Herrn und Frau Pruggmayer.  
Auftreten aller engagirten Mitglieder.

Es sei uns gestattet, die  
**P. T. Hausfrauen**  
auf ein großes Ersparnis aufmerksam zu machen, welches in dem Erreichen dabei 2 Vorteile: 1. veredelt man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Ersparnis. In dem Zwecke bitten wir einen Besuch zu machen von unserem unverfälschten  
**Feigen-Kaffee.**  
Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare.  
Da unsere Packung (weißes Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, schützt vor Fälschung nur die Firma und die behördlich registrirte Schutzmarke.  
**Victor Schmidt & Söhne,**  
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Bieden, Alseggasse 48.  
Depots bei allen renommirten Herren Kaufleuten.

**Café Royal**  
Thonethof 1147  
wir während den  
Osterfeiertagen **W. D. Kaffee** servirt.

**Zur Frühjahrs-Saison!**  
empfehle ich **Patent Schweiß-Socken ohne Naht**, selbe dienen für den heißesten Fuß, und kosten 12 Paar nur fl. 1 und fl. 1.40, dieselben in Seide imitirt, in allen Modestreifen 12 Paar 1.50 bis 2 fl. **Schweißschäden**, (Seiden-Finisch) zum Schutz gegen Verfühlungen, am bloßen Leib zu tragen 1 St. 65 bis 75 kr. **Seren Krägen von Chiffon**, stets das Neueste, 12 St. fl. 1, 1.50, bis 2.40. Manschetten 12 Paar fl. 3.25, 3.50 bis 4.20, ferner in Halsbinden und Kravaten, das billigste und schönste am Lager.  
Für Damen-Tragen von Chiffon, das Neueste per St. 20, 25 bis 27 kr. **Manschetten**, 1 Paar 20, 25 bis 30 kr. **Damenstrümpfe ohne Naht**, glatt, und modisfarbig gestreift 12 Paar fl. 2.25, 2.90 bis 3.50. **Feine französische Kniestrümpfe**, stets das Neueste. Empfehlenswerth sind ferner die **Strumpfhängen**, für Kinder zum Anstricken u. die dazu gehörige Wolle in allen Farben. Gleichzeitig erlaube ich mir meine P. T. Kunden auf einige Artikel aufmerksam zu machen, die zu jedem Preis ausverkauft werden u. zw. **Regenschirme** diverse Herrenhemden, Kinder-Bique-Kleider, Bique-Süte und Kappen, Kinder- und Damen Schürzen. Weiße und farbige Baumwoll-Socken, Kinder-Socken. Zwirn- und Baumwoll-Hosenstoffe etc. Ueber das reichhaltigste Lager diene ich mit Preislisten überallhin franco.  
**F. W. Unger's Sohn,**  
Franz Deatgasse Nr. 5. 1146  
Gegründet im Jahre 1835. Preisbücher gratis.

**PHILIPP HAAS & SÖHNE,**  
Budapest, Giselaplatz,  
empfehlen ihr großes Lager der neuesten  
Möbelstoffe, Tisch- und Bettdecken, Teppiche und Lauffüßler  
zu den billigsten Preisen in reichster Auswahl.  
Sich orientalische Teppiche, Portiären, Divan-Heberwürfe  
Polster und Decken — Spitzen-Intervorhänge und Stors  
in größter Auswahl zu allen Preisen.  
Etablissement für Dekorationen von Wänden und Plafonds.  
Großes Sortiment in Papier-Capeten von 25 kr.  
per Rolle angefangen bis zur feinsten und elegantesten Ausführung. 1046